

ISG MAGAZIN

Internationales Städteforum in Graz
Forum der historischen Städte und Gemeinden
International Forum of Towns in Graz



2/2013
022032434



Mitten **am Rand**
On the Fringe

Meran, I



Prekmurje, SLO



Graz, A



Schwindkirchen, D



Kranjska Gora, SLO



Oberwesel, D



Gosdorf, A



INHALT CONTENTS

H. LUSER	
4. Internationales Symposium des ISG 4th International Symposium of the ISG	2
B. LÖSCH	
PERIPHERIE MIT AUTONOMIE Periphery and Autonomy	4
A. BENKO	
Die Identität der Architekten bestimmt die Identität der architektonischen Landschaft The Architects' Identity determines the Identity of the Architectural Landscape	9
G. ABLASSER	
Städte sind die Motoren der Entwicklung – ist das Umland der Kraftstoff dafür? Towns and Cities are the Engines of Development – is the Surrounding Countryside the Fuel?	13
M. BRENNECKE	
Warum es ums Ganze geht - Baukultur im ländlichen Raum Why it is a Question of the Entire Picture - Building Culture in Rural Areas	16
D. ZUPANČIČ	
Raumgestaltung in slowenischen Tourismuszentren – Ertrag vor Identität Spatial Planning in Tourist Centres in Slovenia, Earnings before Identity	23
C. GUMMERER	
Gleichwertige Lebensbedingungen in Stadt und Land? Living Conditions of Equal Value in Urban and Rural Areas?	27
H. LUSER	
Landzeichen Landmarks	31
Rezensionen	34
Tag des Denkmals	35



Umschlag | Cover

Historisches Stadtzentrum Fürstenfeld mit
Fachmarktperipherie im Norden
Historic town centre of Fürstenfeld with
specialist stores on the periphery in the north

© Foto Langhans, Fürstenfed



Sehr geehrte Damen und Herren! Geschätzte Leserinnen und Leser!

Mitten am Rand – so der Titel des diesjährigen ISG-Symposiums – sind viele Bereiche der Stadt: der Rand der historischen Altstadt liegt heute an der Schnittstelle zur Gründerzeitarchitektur und auch dieser – vor knapp 100 Jahren gebaute – Rand liegt heute schon wieder inmitten der Stadt. Der Titel des Symposiums weist auf die dauerhafte Veränderung hin, die einer lebendigen Stadt eigen ist. Der immanente Wandel der Stadt ist ein Teil ihrer Charakteristik.

Doch in den stark wachsenden Regionen Europas verändern sich manche Städte und Orte in einer Dynamik, welche die Notwendigkeit zum führenden Gestaltungsparameter werden lässt. Das Stadtbild und die lebensbereichernden Aspekte der Urbanität bleiben dabei manchmal auf der Strecke.

Das Internationale Städteforum in Graz lenkt deshalb den Blick der nach Graz eingeladenen Fachleute von den wertvollen historischen Zentren unserer Städte und Orte hin zu jenen Randzonen, die dicht bewohnt sind und trotzdem kaum mit städtischen Identifikationsmerkmalen beschrieben werden.

Gerade für diese Zonen stellt sich die Gestaltung des Lebensraumes, das ausgewogene Verhältnis zwischen Bebauung und Grünraum als wichtige Planungsaufgabe für die nächsten Jahre dar. Urbanes Lebensgefühl entwickelt sich nicht beim „in die Stadt fahren“ zum samstäglichen Altstadtbesuch, es entsteht in dem „Stadtviertel“, das den Lebensmittelpunkt darstellt.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und viele Gedankenanstöße durch die Lektüre unseres ISG-Magazins!

Ladies and Gentlemen, Esteemed readers,

On the Fringe – the title of this year's ISG Symposium – applies to many areas of the city. Nowadays the fringes of the historic centre meet buildings constructed in the second half of the nineteenth century and this fringe, built about one hundred years ago, now lies in the centre of the city. The title of the symposium refers to the lasting changes inherent to "living" cities. Immanent changes to cities are part of their character.

Yet in the rapidly growing regions of Europe some cities, towns and villages are changing with a dynamism which turns necessity into the leading design parameter. The townscape and life-enriching aspects of urbanity sometimes fall by the wayside.

The International Forum of Towns in Graz is thus directing the gaze of the experts who have been invited to Graz away from the valuable historic centres of our cities, towns and villages and towards the fringe areas which are densely populated but can nevertheless not be described using urban identifiers.

In these zones the design of living space, the balanced relationship between buildings and green spaces represents a significant planning task for the coming years. An urban attitude towards life does not develop when "driving into town" to visit the historic centre on Saturdays, it develops in the "district" which is the centre of one's life.

I wish you much pleasure in reading this issue of the ISG Magazine and hope you gain many new impulses from it

Ihr / Sincerely yours,

Mag. Siegfried Nagl

ISG-Präsident und Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz
ISG President and Mayor of the City of Graz



IMPRESSUM

ISG-Magazin 2/2013

Einzelpreis: € 8,- (+ Versandkosten)

Jahresabonnement/Inland: € 35,- (inkl. Versandkosten)

Jahresabonnement/Ausland: € 40,- (inkl. Versandkosten)

Herausgeber: Internationales Städteforum in Graz

A-8010 Graz, Hauptplatz 3

Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

office@staedteforum.at

www.staedteforum.at

Redaktion: Arch. DI Hansjörg Luser,

Dr. Karin Enzinger,

Mag. Gertraud F. Strempl-Ledl

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge

geben die Meinung der AutorInnen wieder.

The content of articles in which the authors

are identified by name reflects the opinions

of the authors.

Gestaltung:

kerstein | werbung | design

www.kerstein.at

Druck:

Styria Print GmbH

www.styria-printsshop.com

4. Internationales Symposium des ISG 4th International Symposium of the ISG



ISG-Symposium 2013

Rand 20.– 22. Juni 2013 20th– 22nd June 2013
Heimatsaal des Volkskundemuseums Graz
Universalmuseum Joanneum
Paulustorgasse 11–13a, 8010 Graz
Rand Stadt-, Orts- und Siedlungsbilder
außerhalb der Zentren
Townscapes, Villages and Settlement
Structures outside the Centres

**Mitten am
aburj out auo**
On the Fringe



© Lusier

4. Internationales Symposium des ISG Mitten am Rand – Stadt-, Orts- und Siedlungsbilder außerhalb der Zentren

4th International Symposium of the ISG On the Fringe – Townscapes, Villages and Settlement Structures Outside the Centres

Im Focus steht der vielfach beobachtete Zustand, dass die Übergänge von der Stadt zum Land, die Ränder der gewachsenen Stadt- und Ortsgebiete, die traditionell geformten wie die neuen Vorstädte, die Peripherien, der urban sprawl immer mehr zum bedeutungslosen Niemandsland übergeordneter Gestaltungsziele verkommen – geographische Bereiche also, denen wenig Augenmerk der in unterschiedlicher Weise Verantwortlichen gilt und die immer mehr zum freien Aktionsfeld für Investoren, Bauherren und Vertretern singulärer Eigeninteressen geraten. Es geschieht dies in großem Ausmaß und meist in völliger Absenz einer auf baukulturelle Aspekte zurückgreifenden öffentlichen Wahrnehmung.

Gerade deshalb unterzieht sich das ISG mit seinen mitveranstaltenden Partnern heuer der Aufgabe, diese Problemstellung in einer differenzierten Diskussion von verschiedenen Seiten auszuleuchten. Das Ziel ist wie immer, im internationalen Austausch Akteure ans Pult zu holen, die sich mit dem Problem befassen und über entsprechende Erfahrungen berichten können. So konnten Experten und Vertreter verschiedener Interessenslagen aus Brasilien, Deutschland, Italien, der Schweiz und Österreich gewonnen werden. Die erörterten Themenkreise gliedern sich in einen Block, der sich mit Raumordnung und Zersiedelung befasst, einen weiteren, der unterschiedliche Entwicklungen im ländlichen Raum im Hinblick auf Baukultur, insbesondere auch in schützenswerten Landschaften, ausleuchtet und einen letzten mit Beispielen von Städten, die sich bemühen, in peripheren neu entwickelten Randbereichen anspruchsvoll gestalteten Stadtraum zu schaffen. Auf den in diesem Kontext sicher sehr eindrucksvollen

Bericht über Zürich West muss leider verzichtet werden, weil sich dafür kein kompetenter Referent zur Verfügung stellte, jedoch bieten Wien und Graz genug eindrucksvolles Anschauungsmaterial.

Die auf das Symposium folgende Exkursion stellt im Osten der Steiermark zwei traditionell gewachsene Bezirkshauptstädte vor, die seit Jahren in Konkurrenz um den Einkaufsstandort mit jeweils kleinen Nachbargemeinden liegen und dabei unterschiedliche Strategien verfolgen. Zwischen Feldbach und Fürstenfeld liegt die Gemeinde Riegersburg zu Füßen der gleichnamigen, auf hohem Fels erbauten Burganlage, die einst als die Schutzburg der Steiermark galt. Das Internationale Städteforum in Graz hofft, mit diesen aktuellen Programmpunkten einen weiten Kreis von Interessierten anzusprechen und zu einem Besuch der Steiermark zu motivieren.

The focus is placed on the often observed state that the transitions from town to country, the peripheries of developed urban areas and villages, the traditionally formed and the new suburbs, the peripheries, the urban sprawl are increasingly disintegrating into an insignificant no-man's land of higher-level design objectives – i.e. geographical areas to which little attention is paid by those responsible in their respective fields and which are increasingly becoming free-for-all areas of activity for investors, building speculators and representatives of singular self-interest. This is happening on a large scale and usually in the complete absence of any public perception drawing on aspects of building culture.

For this very reason, this year the ISG and its co-organizing partners have given them-

selves the challenge of illustrating this issue from various angles in a differentiated discussion. As always in an international exchange of ideas, the objective is to attract speakers who deal with this problem and can report on the experiences they have made. In this way it was possible to win representatives from different fields of interest from Brazil, Germany, Italy, Switzerland and Austria. The topics to be debated are divided into a block dealing with regional planning and housing sprawl, into a further section illustrating different developments in rural areas with regard to building culture, especially in landscapes which are worthy of protection and finally examples of towns and cities which are attempting to create sophisticated urban space in newly developed areas on the periphery. Unfortunately we shall have to do without the planned and, in this context, certainly impressive report regarding Zurich West as no competent speaker was available. Vienna and Graz, however, provide more than enough impressive illustrative material.

The field trip following the symposium will introduce two district capital towns in the East of Styria which have grown traditionally. For years they have been in competition with small neighbouring municipalities as shopping locations and have followed different strategies. The final part of the field trip will be to the municipality of Riegersburg at the foot of the castle of the same name which is situated on a high rock and used to be considered to be Styria's fortress.

With these items on the agenda, the International Forum of Towns in Graz hopes to address a wide range of interested people and motivate them to visit Styria.



Die Peripherie Innichen, eine Mischung aus Gewerbezone, Wohnzone und Landwirtschaft

The periphery of San Candido is a mixture of industry, residential zone and agriculture © Bernhard Lösch

Bernhard Lösch

Peripherie mit Autonomie Periphery and Autonomy

Die ersten Peripherien entstehen in Südtirol – damals noch Erbland Tirol – nach dem Bau der beiden Eisenbahnlagen. Die Brennerbahn und die Südbahn brachten vor allem den Tourismus zum Erlblühen. Die Kurstadt Meran ist hierfür das beste Beispiel mit seinen Hotels und den Villen in Obermais: alles „neue“ Peripherien zur historisch gewachsenen Stadt. Die Stadt frisst sich zum ersten Mal in der neueren Geschichte in die Landschaft. Heute sind vor allem die Villen – viele leider schon abgebrochen – Villa Mozart – Teil des kulturellen Erbes der Stadt Meran mit nur halbherzigen Schutzmechanismen.

The first peripheries come into being in South Tyrol – at that time still part of Tyrol – after the construction of both railway lines. The railway line over the Brenner and the Southern Railway let tourism, in particular, flourish. The spa town of Merano is the best example of this with its hotels and the villas in Obermais: all of which are the “new” peripheries of the historical town. For the first time in recent history the town eats into the landscape. Nowadays the villas – unfortunately many have been demolished – Villa Mozart – in particular, are part of the cultural heritage of the town of Merano but only half-hearted protection mechanisms exist.

Nach der Abtrennung von Österreich durchlebte Südtirol eine wechselvolle Geschichte, die sich auch in der Stadt- und Dorfentwicklung nachvollziehen lässt. Die 20er Jahre waren geprägt von der „Italienisierung“ des gesamten Gebietes, mit der Schaffung von neuen Stadtvierteln und sogenannten Wohnraum für die zuziehenden Italiener. Diese Entwicklung ging Hand in Hand mit der Ansiedlung der Schwerindustrie (Aluminiumwerke in Bozen, große Stromwerken für die Hochöfen in Meran

und Sinich). Vor allem in Bozen wurde das Bevölkerungsverhältnis zwischen den „Eingeborenen“ und den Zugezogenen auf 20 : 80% umgedreht. Heute ist der deutschsprachige Bevölkerungsanteil wieder etwas höher. Heute beträgt das Verhältnis auf Provinzebene 30 : 70%. Zumindest in Bozen wurden damals die „besten“ Städteplaner Italiens mit der Planung betraut und daraus wurde effektiv eine neue Stadt auch als Demonstration der neuen Machthaber gebaut. Die nur teil-

After being separated from Austria, South Tyrol underwent an eventful history, which can also be seen in urban and village development. The 1920s were characterized by the “Italianization” of the entire area, the creation of new urban districts and so-called housing space for the Italian migrants. This development went hand in hand with the establishment of heavy industry (aluminium works in Bolzano, large power stations for the blast furnaces in Merano and Sinich). In Bolzano, in particu-

lar, the population ratio between the “indigenous” population and the migrants was reversed and stood at 20:80 %. Nowadays, the German-speaking proportion of the population is a little higher and, at the level of the province, is 30:70 %.

In Bolzano at any rate, the “best” urban planners in Italy in that period were entrusted with the planning and hence a new town was actually built, also as a show of force by the new rulers. The fact that the project was only partly realized, prevented the demolition of the so-called Bolzano “Lauben” (mediaeval houses with arcades on the ground floor). The fascist urban planning concept with rotundas came to a standstill right at the start.

The new urban districts were full of monumental buildings glorifying fascism. That is the town’s “heritage” today, too.

At first glance the fascist extension of Bolzano also represents a periphery of the historic centre but in its urban conception it is not really a “periphery” but rather a second town superimposed on the historic town.

After the Second World War the Government in Rome continued with the “Italianization” of South Tyrol (immigrants were treated preferentially in the allocation of social housing) until the first bombs exploded in the 1960s. The appearance of the larger municipalities in South Tyrol was dominated by the architecture of the large blocks of flats built in the 1950s, especially in areas where jobs in industry were prevalent.

The first state law on regional planning

From the political point of view, South Tyrol became responsible for regional planning when the first Autonomy Agreement was concluded. The first state law on regional planning (Lex Benedikter 1972) followed, which dealt with regional development very pragmatically and with strict rules based on the 1948 state Town Planning Act. As a result all the municipalities are given a land-use plan. In the first phase generous areas throughout the state are reserved for housing construction, which is again being accelerated. In addition to housing, commercial areas are also growing. “Zoning” separates housing and commercial premises, sports facilities, agriculture – the planned periphery is now emerging. Increased building volume overwhelmed the scale of the historic towns/villages. However, accelerated housing construction did not result in the creation of public spaces. Local development consists solely of

weise Realisierung der Projekte verhinderte den Abbruch der gesamten Bozner Lauben (Deutsches Mittelalter). Das faschistische Stadtplanungskonzept mit Rotunden blieb in Ansätzen stecken.

Die neuen Stadtteile wurden mit Monumentalbauten bestückt, die den Faschismus verherrlichen. Das ist heute auch das „Erbe“ der Stadt.

Die Faschistische Erweiterung Bozens stellt im ersten Moment auch eine Peripherie der historischen Stadt dar, ist aber in seiner städtebaulichen Konzeption keine eigentliche „Peripherie“, sondern eine 2. Stadt, die die historische überlagert.

Nach dem 2. Weltkrieg setzen die römischen Regierungen die „Italienisierung“ Südtirols weiter fort (Zuwanderer wurden bei der Vergabe im sozialen Wohnbau bevorzugt) bis zu den ersten Bomben in den 60er Jahren. Die Architektur großer Wohnblöcke der 50er Jahre dominierten die Ortsbilder in den größeren Gemeinden Südtirols, vor allem dort, wo Arbeitsplätze in der Industrie vorhanden waren.



Erweiterungszone in Toblach – der Durchführungsplan wurde gleich oft abgeändert wie die Anzahl der Häuser / The expansion zone in Dobbiaco – the development plan was changed as often as was the number of houses © Bernhard Lösch



Gewerbezone Innichen / The industrial estate in San Candido © Bernhard Lösch

1. Landesgesetz für Raumordnung

Politisch kommt mit dem Abschluss des ersten Autonomieabkommens die Zuständigkeit in Sachen Raumordnung an das Land Südtirol. Darauf folgt dann das erste Landesgesetz für Raumordnung (Lex Benedikter 1972) mit einer sehr pragmatischen Handhabung der Raumentwicklung und mit strengen Regeln, aufbauend auf das staatliche Urbanistikgesetz aus dem Jahre 1948. In der Folge bekommen alle Gemeinden einen Bauleitplan. Dabei werden in der ersten Phase großzügig Flächen im ganzen Land für den wieder forcierten Wohnbau reserviert. Neben dem Wohnbau stiegen auch die Gewerbeflächen. Das „Zoning“ trennt Wohnbereiche und Gewerbe, Sportanlagen, Landwirtschaft – nun entsteht die geplante Peripherie.

Die gestiegenen Kubaturen sprengten den Maßstab der historischen Städte/Orte. Der forcierte Wohnbau mündete jedoch nicht in der Schaffung öffentlicher Räume, die Orts-



Gewerbezone in Vintl – die in eine Wohnbauzone umgewidmet wurde
The industrial estate in Vandoies which was reclassified as a residential zone © Bernhard Lösch

entwicklung besteht nur aus Straßen mit Gehsteigen, Kreuzungen und Fußwegen. Der Radtourismus ist noch kein Thema. Das Raumordnungsgesetz von 1972 hielt, solange Dr. Benedikter Landesrat für Raumordnung war, nach seinem Ausscheiden aus der Landesregierung wurde das Gesetz wesentlich aufgeweicht und alle möglichen Ausnahmen eingefügt, woraus eine unglückliche Anlassgesetzgebung resultiert. Seit den 90er Jahren wurde das Raumordnungsgesetz ca. 50 mal geändert. Aus dieser gesetzlichen Unschärfe resultiert die heutige Situation, dass sich nicht Raumplaner mit der Raumordnung beschäftigen, sondern Rechtsanwälte und dies macht sich in der gebauten Landschaft bemerkbar. Das Südtiroler Raumordnungsgesetz ist dringendst neu zu schreiben, um der Materie klare und überschaubare Regeln zu geben und vor allem für die Bauherren Rechtssicherheit zu schaffen und den „Schlaun“ das Handwerk zu legen.

Gewerbezone oder doch Wohnzone

Weiters hat Südtirol gelernt, was in Rom oder Neapel üblich ist, das zeigt ein Fallbeispiel aus der Gemeinde Vintl: Es wird eine Gewerbezone ausgewiesen, die pro Betrieb nur eine Dienstwohnung vorsieht. Gebaut wird aber nach anderen Plänen, denn es entsteht kaum Gewerberaum, aber dafür wesentlich mehr Wohnraum und Raum für Dienstleistungen. Weil schließlich kaum Gewerberaum gebaut wurde, erfolgt die Umwidmung durch die Gemeinde mit einer

2/3 Mehrheit, so dass diese Zone zur Auffüllzone mutiert. Dadurch wurden sämtliche Bauvergehen saniert, die Immobilien konnten gleichzeitig ihren Wert zumindest verdreifachen, zur Zufriedenheit aller Beteiligten. (Nach dem Motto Bozen : Neapel = 2:0) Städtebaulich ist diese Umwidmung zur Auffüllzone katastrophal, sie lässt sich in der Peripherie „urbanistisch“ nicht rechtfertigen. Dadurch wird aus einer gewerblichen Peripherie zumindest in der urbanistischen Zweckbestimmung eine zentrumsnahe Wohn- und Dienstleistungszone, obwohl sie geografisch immer noch weit außerhalb des Zentrums ist. Die Urbanistik wird politisch eingesetzt, um jegliche Art von Spekulation zu rechtfertigen und zu sanieren. (So haben wir das an der Universität nicht gelernt). Ein weiteres Beispiel von „verbauter Peripherie“ stellen die vom Land geförderten sozialen Wohnbauzonen dar. Meistens wurden diese Zonen dort realisiert, wo der Boden billig verfügbar war und nicht dort, wo sie städtebaulich Sinn machen. Ein Bauer mit finanziellen Schwierigkeiten konnte sich mit einer Wiese, die in eine Wohnbauzone umgewidmet wurde, sanieren. Laut Gesetz mussten 50% der Fläche dem sozialen Wohnbau zufließen und 50% ursprünglich auf dem freien Markt angeboten werden, aber nach und nach dem konventionierten Wohnbau zufließen. Die bevorzugte Bautypologie stellt in Südtirol das Reihenhaus mit einem kleinen Garten vor und hinter dem Haus. Obwohl oft kritisiert, nimmt diese Art der Bebauung einen riesigen Grundverbrauch

roads with pavements, crossroads and footpaths. Cycle tourism is not an issue yet. The 1972 Regional Planning Act remained in force as long as Dr. Benedikter was State Minister for Regional Planning in South Tyrol. After he retired from the State Government the law was relaxed considerably and all manner of exceptions included resulting in unfortunate knee-jerk legislation. Since the 1990s there have been about 50 amendments to the Regional Planning Act. The current situation, that it is not regional planners but rather lawyers who deal with regional development results from this legal fuzziness and that is why the landscape looks like it does. The South Tyrol Regional Planning Act needs to be rewritten most urgently in order to provide the material with clear, easily understandable rules to create legal certainty for the building owners and to put a stop to scoundrels.

Industrial estate or housing zone

Moreover, South Tyrol has also learned what is common in Rome or Naples. A case study from Vandoies shows this – an industrial estate is identified which only provides for one company flat per company. Construction is, however, based on other plans and virtually no commercial premises are constructed but far more housing and space for services. Because in the end hardly any commercial premises have been built the land is then rededicated by a 2/3 majority in the municipality so that this zone mutates into a “fill zone”. In this way all the building



Attraktiver Zwischenraum / Attractive space
© Bernhard Lösch

misdemeanours are rehabilitated, the value of the real estate simultaneously increases at least three-fold to the satisfaction of all those involved. (In line with the slogan Bolzano : Naples = 2:0). As regards urban development this rededication into a “fill zone” is a catastrophe and cannot be justified from a zoning point of view on the periphery. In this way an industrial periphery becomes, at least as far as its town planning purpose is concerned, a housing and service zone like the centre although, geographically, it is still far outside the centre. Town planning is used politically to justify any type of speculation and for redevelopment. (That is not what we learnt at university).

Further examples of “spoilt periphery” are the social housing zones subsidized by the state. Usually these zones are built in those areas where land is inexpensive and available and not in those areas which make sense as regards urban development. A farmer in financial difficulties could get back on his feet if he had a field which was rededicated as a housing zone. According to the law 50% of the surface has to be used for social housing and 50% should originally have been offered on the open market but may be used gradually for housing based on municipality agreements. In South Tyrol the preferred type of construction is a terraced house with a small garden in front of and at the back of the house.

Although often criticized, this type of construction uses up an enormous amount of



Eine attraktive Dachlandschaft sieht anders aus
An attractive roofscape looks somewhat different

© Bernhard Lösch

land – little living space compared with an apartment (each house has its own staircase), virtually no common areas, very expensive method of construction etc., are the disadvantages of this type of construction which provide each person with a courtyard in which he is king.

The negative impact of these zones is also reflected in the public infrastructure – no tertiary care, hardly any children’s playgrounds even if these are in the plans, a lot of parking spaces, hardly any cafés, pubs or shops. Any social life takes place outside these containers.

in Anspruch: Wenig Wohnfläche im Vergleich zu einer Etagenwohnung (jeder braucht sein eigenes Treppenhaus), kaum Gemeinschaftsflächen, sehr teure Bauweise usw. stellen die Negativpunkte dieser Bauweise dar, die jedem einen geschlossenen Hof zur Verfügung stellt, in dem er König ist. Die negativen Auswirkungen dieser Zonen spiegeln sich auch in der öffentlichen Infrastruktur wider: Keine tertiäre Versorgung, kaum Kinderspielplätze, auch wenn diese im Durchführungsplan vorgesehen sind, viele Parkplätze, kaum Gaststätten oder Geschäfte. Das soziale Leben findet außerhalb dieser Wohncontainer statt.



Schaukäserei – an der Peripherie / “Show” cheese dairy – on the periphery © Bernhard Lösch

Peripherieproblematik

Ein weiterer Schwerpunkt in der Peripherieproblematik zeigt sich in der Planung der Gewerbezonon. Ursprünglich war die Ausweisung der Gewerbezonon in den Dörfern in erster Linie für die ansässigen Kleinhändler gedacht, um sich „zeitgemäß“ einrichten zu können. Durch die großzügigen Förderungen des Landes Südtirol wuchsen viele Unternehmen jedoch wesentlich schneller als geplant. Gerade die Bauwirtschaft hat viele Unternehmen beflügelt, wie beispielsweise Tischlereien, Installateure, Fliesenleger, Baustoffhändler usw. und das in jedem Dorf. Auch diese Betriebe siedelten sich dort an, wo billiger Boden verfügbar war. Arbeitskräfte mussten lange Anfahrtswege in Kauf nehmen und wurden zu Berufspendlern. Die Parallelen zur Reihenhaussiedlung sind auch im Gewerbebau ersichtlich: Jeder Handwerksbetrieb verfügt über einen geschlossenen Hof, der Abstand zum nächsten Gewerbehof wird als Ablagehalde missbraucht. Ein programmierter unnötiger Grundverbrauch, der die gebaute Landschaft negativ besetzt, ist die Folge. Hier wird bereits im Planungsinstrument selbst die „Nicht-Qualität des gebauten Gefüges“ festgelegt und damit als „Qualitätselement“ in den Städten und Dörfern festgeschrieben.

Die Peripherie ist zum Großteil geplant, der Rest der „Qualität“ ist Eigendynamik. Diese besteht aus spontaner Architektur und dem Ausdruck von mehr oder weniger notwendigen menschlichen oder betrieblichen „Bedürfnissen“.

Abschließend zur Peripherie: Trotz sogenannter Autonomie unterscheidet sich die Peripherie in Südtirol von keiner anderen in Europa, außer vielleicht in den Dimensio-

nen. Die Südtiroler Peripherie ist kleiner. Das kann vielleicht ein Qualitätsmerkmal sein. Die neuzeitliche Peripherie hat ein mittlerweile gutes oder weniger gutes Planungsinstrument als Grundlage, welches von sämtlichen vorgesehenen Gremien begutachtet und ergänzt wird. Das heißt, die Politik entscheidet, wo Peripherie entsteht und auch, wie sie aussieht. Diese Entscheidung ist meistens eine unbewusst getroffene, da kaum jemand einen Plan zu lesen versteht, und dadurch über den Plan keine Kommunikation stattfinden kann.

Periphery issue

A further focal point in the periphery issue can be seen in the planning of industrial areas. Originally the designation of industrial areas in villages was primarily intended for the craftsmen there to be able to furnish larger workshops with modern equipment. Thanks to the generous subsidies of the state of South Tyrol many companies, however, grew far faster than had been planned. The construction industry in particular spurred on many companies such as joiners, plumbers, tilers, builders' merchants etc., in every village. These companies also moved to where cheap land was available. The workforce had to accept long journeys to and from work and became commuters. The similarities to the estates of terraced houses can also be seen in commercial buildings – each workshop has a courtyard and the gap between it and the next industrial building is abused for storing and dumping goods. This results in the programmed unnecessary use of land which has a negative impact on the urban landscape. In such cases even the “lack of qual-

ity of the buildings“ is already determined in the planning tool and thus stipulated as a “quality element” in the towns and villages.

Most of the periphery has been planned. The rest of the “quality” comes from built-in dynamics. These consist of spontaneous architecture and the expression of more or less necessary human or operational “requirements”.

In conclusion, as regards the periphery – in spite of the so-called autonomy the periphery in South Tyrol is exactly the same as in the rest of Europe, except perhaps in its size. The periphery in South Tyrol is smaller. That may perhaps be a hallmark of quality. The modern periphery is planned and its basis is a good or a not so good planning tool which is examined and supplemented by all the appropriate bodies. That means that politics decides where periphery comes into being and also what it looks like. This second decision is usually taken unconsciously because hardly anyone understands how to read a plan and as a result no communication can take place regarding the plan.

Dr. Arch. Bernhard Lösch, Studium der Architektur in Venedig und Florenz. Seit 1979 als freiberuflicher Architekt in Innichen tätig. Mitglied im Fachbeirat für Baukultur im Heimatpflegeverband Südtirol und Mitglied von ICOMOS Italien.

Bernhard Lösch, studied Architecture in Venice and Florence. Has worked as a freelance architect in San Candido since 1979. Member of the Advisory Board for Architecture in South Tyrol's Heritage Society and Member of ICOMOS, Italy.

loesch_b_arch@rolmail.net



Eine unangemessene Intervention im Dorf / An inappropriate intervention in the village
© Andreja Benko

Andreja Benko

Die Identität der Architekten bestimmt die Identität der architektonischen Landschaft **The Architects' Identity determines the Identity of the Architectural Landscape**

Eine besondere Problematik, die in den letzten Jahren in Slowenien aufgetreten ist – am stärksten ist das in Prekmurje zu beobachten – ist die Problematik der nationalen Identität, der Identität der Menschen, der Nation und der Umgebung, also der Identität der architektonischen Landschaft. Dies zeigt sich, indem die typische architektonische Landschaft verblasst und zu einer Mischung unterschiedlicher architektonischer und kultureller Stile verschmilzt.

A particular problem which has appeared in recent years in Slovenia – and can be observed most strongly in Prekmurje – is the problem of national identity, the identity of people, of the nation and of the surroundings, that is the identity of the architectural landscape. This can be seen in the fact that the architectural landscape is fading and melting into a mixture of different architectural and cultural styles.

Interessant ist, dass in Slowenien die große Mehrheit der Bevölkerung Immobilien besitzt, im Gegensatz zu den übrigen europäischen Staaten. In Slowenien strebt die Mehrheit der Bevölkerung danach, im eigenen Haus mit Garten am Stadtrand zu wohnen, der Prozentsatz entspricht auch diesen Bestrebungen. 70% der Slowenen wohnen in Häusern, womit sie europaweit an erster Stelle stehen (Quelle: Statistisches Amt der Republik Slowenien, 2010). Dabei gilt es allerdings die Einkünfte der Bewohner Sloweniens zu beachten, die

deutlich unter dem europäischen Durchschnitt liegen.

Diese zwei Faktoren führen zu einer typischen baulichen Entwicklung. Die Objekte änderten sich mit der Zeit von älteren Objekten mit zwei Wohnungen, die für die sozialistische Zeit typisch waren, in kleinere Einfamilienhäuser mit kleiner Parzelle. Aus diesem Grund und den Wünschen potentieller Investoren entsprechend, ist die Siedlungsfläche oftmals stark gestreut, Bauten entstehen auch in Gebieten, die nicht primär für die Besiedelung vorgesehen waren

It is interesting that in Slovenia the large majority of the population owns property. This is far less pronounced in other European countries. In Slovenia the majority of the population would like to live in their own houses with gardens on the outskirts of the town, the percentages also correspond to this wish. 70% of the population of Slovenia live in houses, thus ranking first throughout Europe (Source: Statistical Office of the Republic of Slovenia, 2010).



Beispiel für einen austauschbaren modernen Neubau

An example of a modern building which is far from unique © Andreja Benko

It should, however, be pointed out that the income of the population of Slovenia is considerably lower than the European average.

These two factors lead to typical building development. In the course of time the buildings changed from older buildings with two flats, typical for the socialist era, to smaller detached houses on small plots of land. For this reason and corresponding to the wishes of potential investors the residential areas are often widely scattered. Buildings are also built on land which was not primarily intended for settlement (flood areas, first class agricultural land, etc.).

The main problem which is to be presented in detail in this article is the way architecture works as a discipline and the architectural characteristics of recent years – striking atypical shapes and facade colours which are not characteristic of the architectural landscape and thus disfigure it and spoil the architectural identity of an area. The awareness of one's own unspoilt culture, entity and identity in a given area is slowly disappearing, in this way the landscape is becoming adversely globalized. This should, however, not mean that the landscape may not experience any modernisation and must maintain traditional architectural patterns exclusively.

The concept of "identity" or "recognizability" has been interpreted and also abused in various ways in different eras. Nowadays, together with the concept "humanity" it should represent one of the values by way of which the impersonal and, due to globalization trends, less and less recognizable habitat of people should be reshaped into a living space which is tailor-made for people (Fister, 2009).

Likewise more and more types of buildings without any added value are appearing

whose plans are of inferior quality and cheap, even though the question about the sense of saving in one of the central chapters of the building process arises.

It is mandatory that a responsible architect works actively together with the client, who, in our case, will also be the building's user, advises him and designs a building based on his wishes and adapted to the client's needs while simultaneously planning an object which fits into its surroundings in an appropriate manner. This does not mean that the layman should preside over the expert, quite the contrary. Unrealistic wishes on the part of the client and building user respectively have to be overruled by the architect in a well-founded and meaningful way so that the client accepts the reasons and recognizes the necessity and sense of the architect's measures. An architect is not only an expert with comprehensive expert knowledge in the field of spatial planning; his mission is also to strive for better economic use of prevailing conditions. At the same time he is responsible for the design and maintenance of the architectural landscape. Fitting compensation is imperative for his activity and appropriate commitment as the architect draws up plans for the object and also adapts it to the building guidelines prescribed by law in addition to his active co-operation with the client.

Unfortunately clients often save money when choosing architects in order to keep costs to a minimum, although as a rule the costs usually turn out to more than double over the planning process. Investors are often unaware of the fact that the architect selected, who takes on the project planning for individual houses in which he responds to the wishes of the investors, also optimizes the entire building process from an

(Überflutungsgebiete, landwirtschaftliche Nutzflächen der ersten Kategorie, u. Ä.).

Die Hauptproblematik, die im vorliegenden Artikel herausgearbeitet werden soll, ist die Wirkungsweise der Architektur als Disziplin und die architektonischen Charakteristiken der letzten Zeit – untypische, hervorstechende Formen und Fassadenfarben, die für die architektonische Landschaft nicht charakteristisch sind und diese somit verunstalten und die architektonische Identität einer Gegend auf diese Weise zerstören. Das Bewusstsein für die urwüchsige, eigene Kultur, Entität und Identität auf einem bestimmten Gebiet verschwindet langsam, auf diese Weise wird die Landschaft negativ globalisiert. Dies soll allerdings nicht bedeuten, die Landschaft dürfe keine Modernisierung erleben und müsse als solche ausschließlich traditionelle Architekturschemata erhalten.

Der Begriff „Identität“ oder „Erkennbarkeit“ wurde in unterschiedlichen Perioden verschieden interpretiert und auch missbraucht. Heute sollte er gemeinsam mit dem Begriff „Humanität“ einen der Werte darstellen, durch den der unpersönliche und auf Grund von Globalisierungstrends immer weniger erkennbare Lebensraum des Menschen, in einen für den Menschen maßgeschneiderten Lebensraum umgestaltet wird (Fister, 2009).

Ebenso treten ohne Mehrwert immer mehr Typenbauten auf, deren Plandokumentation qualitativ minderwertiger und preiswerter ist, wenngleich dabei die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Sparens bei einem der zentralen Kapitel im Bauprozess auftritt.

Es ist zwingend notwendig, dass ein verantwortungsvoller Architekt mit dem Auftraggeber, der in unserem Fall auch der Objekt-nutzer sein wird, aktiv zusammenarbeitet, berät und auf Basis seiner Wünsche ein Objekt entwirft, das den Bedürfnissen des Auftraggebers angepasst ist und sich gleichzeitig angemessen in die Umwelt einfügt. Dies bedeutet nicht, dass der Laie dem Fachmann vorstehen soll, ganz im Gegenteil. Unrealistische Wünsche des Auftraggebers bzw. Objekt-nutzers müssen durch den Architekten wohlbegründet und sinnhaft verworfen werden, so dass der Auftraggeber diese Begründungen akzeptiert und die Notwendigkeit und den Sinn der Maßnahmen des Architekten erkennen kann. Ein Architekt ist nicht nur Fachmann auf dem Gebiet der Raumplanung mit umfassendem Fachwissen, seine Mission ist auch, nach besserer ökonomischer Nutzung gegebener Bedingungen zu streben, zugleich trägt er jedoch auch Sorge um die Gestaltung und Pflege der Architektur-landschaft. Für seine Tätigkeit und das angemessene Engagement ist eine gebührende

Vergütung unbedingt notwendig, da der Architekt neben seiner aktiven Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber Pläne für das Objekt zeichnet und zugleich das Objekt an Baurichtlinien anpasst, die durch das Gesetz bestimmt sind.

Leider spart der Auftraggeber häufig bei der Auswahl des Architekten, um Kosten zu minimieren, die sich im Planungsprozess der Regel nach meist als doppelt verloren herausstellen. Häufig sind sich die Investoren nicht bewusst, dass der ausgewählte Architekt, der die Projektplanung für individuelle Häuser übernimmt, und die Wünsche des Investors verwirklicht, während des gesamten Bauprozesses den Bau und die Erhaltung des Objektes auch aus ökonomischer Sicht optimiert.

Daher liegt das Problem auch in der Ökonomie des Projektes selbst. Oftmals stehen die Kosten für die Planung im direkten Verhältnis zur Qualität des Projektes. Hier sei noch das andere Extrem der Investoren erwähnt – jene, für die Kapital kein Hindernis darstellt, daher möchten sie damit sowohl die Architektur als auch die Typologie des Landschaftsbildes dominieren. Leider gibt es auch Architekten, die nach schnellem Geld streben und solchen Bestrebungen einen Nährboden bieten. Daher tritt in Folge das Problem doppelter Pläne auf – der erste folgt allen Vorgaben der Baurichtlinien, der zweite repräsentiert den tatsächlichen Bau des Objekts. Investoren sind häufig einflussreiche Personen, die sich ein bestimmtes Objekt wünschen, ungeachtet dessen, ob es in die Architekturlandschaft passt oder nicht. Dabei werden sie von Geltungsbedürfnissen getrieben, vom Wunsch zu dominieren, häufig auch von mangelnder eigener Identität.

Bei jedem Arbeitsprozess spielt die transparente Kommunikation mit dem Investor eine Schlüsselrolle. Das heißt, dass der Investor über den Projektierungsprozess informiert ist, den auch die entsprechend erstellte Leistungsbeschreibung umfassen muss. In dieser Leistungsbeschreibung sollte auch der vorgesehene Terminplan, inklusive möglicher Abweichungen auf Grund von Ergänzungen des Projekts bei der zuständigen Verwaltungseinheit, dargestellt werden. Mit der Leistungsbeschreibung müssen sowohl der projektierende Architekt als auch der Investor des geplanten Objekts einverstanden sein.

Hier soll noch nebst der oben beschriebenen Problematik, über die so mancher Projektant in Slowenien Bescheid weiß, auch auf die Problematik untypischer Fassaden eingegangen werden, die sich in letzter Zeit in Slowenien unverhältnismäßig stark verbreiteten, vor allem im Gebiet beiderseits der Mur.



Eine unangemessene Intervention neben einem Dorf

An inappropriate intervention near a village © Andreja Benko

economical point of view and as far as the maintenance of the building is concerned. Thus the problem lies in the economy of the project itself. The planning costs are often directly proportionate to the quality of the project. Let me mention the other extreme as far as investors are concerned – those for whom capital is not an obstacle, for which reason they want to dominate both the architecture and the landscape type. Unfortunately there are also architects who want to make money fast and provide a breeding ground for such endeavours. As a result, the problem of double plans appears – the first one follows the building guidelines, the second represents the actual construction of the object. Investors are often influential people who would like a particular object irrespective of whether it fits into the architectural landscape or not. They are driven by egotism, by the wish to dominate, often also by their own lack of identity.

In each work process the transparent communication with the investor plays a key role. That means that the investor is informed about the project planning process and the intended work plan which also has to include the corresponding specification for tenders. The intended time schedule including any possible deviations resulting from additions to the project by the responsible administrative unit should also be part of this specification for tenders. Both the planning architect and the investor in the planned object should agree to the specification for tenders.

In addition to the problems described above, of which quite a few project engineers in Slovenia are aware, the issue of atypical facades which have recently increased disproportionately in Slovenia, particularly in the area on both banks of the River Mur, shall also be discussed here.

The building code for the Duchy of Carniola dated 25th October 1875 already stipulated a facade style. Section 51 deals with facades in more detail:

“Section 51 Facade: The facade of the building facing the street may not conflict with the requirements of good taste and it is prohibited to cover it with any gaudy coat of paint damaging to the eye.”

Separate provisions applied to the towns in Prekmurje – the so-called building by-laws of the Vas comitat for buildings and public hygiene. In a similar manner to the building code for the Duchy of Carniola these stipulated the style of facade for buildings and a uniform appearance as well as co-ordinated colours in the town centre.

Atypical colour schemes are disturbing in the architectural landscape as can often be seen on modern (usually on certain types of buildings) or recently renovated buildings from the 1970s and 1980s as the architectural landscape and the typical colours which, for a good reason, are characteristic of certain areas are usually ignored.

The colour schemes are indeed determined by the relevant building codes (often as pastel colours or neutral tones) but the colour often remains hidden until the last minute. At the same time many people are not aware that by using the wrong colour for the facade they are violating the building code. As an excuse one often hears, “I can do what I like with my building.” In the process those directly affected, who are confronted with the buildings every day, primarily the neighbours, furthermore all the experts and the general public are usually ignored. Poor interventions in the architectural landscape can mean that this landscape is later usurped and in a way degraded, however, the usurpation of space is liable to prosecution.



Beispiel einer gelungenen Renovierung / An example of successful renovation

© Andreja Benko

Schon die Bauordnung für das Herzogthum Krain vom 25. Oktober 1875 beschäftigt sich im Artikel 51 mit der Gestaltung von Fassaden:

„§. 51. Absatz Façade: Die der Gasse zugekehrte Façade der Gebäude darf den Anforderungen des guten Geschmackes nicht zuwiderlaufen, und ist jeder grelle, dem Auge schädliche Anstrich derselben untersagt.“

In Prekmurje galt für Städte eine gesonderte Vorschrift, das sog. Baustatut des Komitates Eisenburg (Vas) für Gebäude und öffentliche Sauberkeit. Ähnlich der Bauordnung für das Herzogthum Krain schrieb es den Fassadenstil von Objekten und ein einheitliches Erscheinungsbild sowie aufeinander abgestimmte Farbtöne im Stadtkern vor.

Für die Architekturlandschaft sind untypische Farbschemata störend, wie sie häufig auf modernen (üblicherweise gerade bei Typenbauten) oder kürzlich renovierten Objekten aus den 70er oder 80er Jahren anzutreffen sind, da meist die Architekturlandschaft und die typischen Farben ignoriert werden, die für einen bestimmten Raum aus gutem Grund charakteristisch sind.

Die Farbschemata sind zwar in den zuständigen Baurichtlinien bestimmt (oftmals als Pastellfarbe oder Farbe mit neutralen Tönen), doch häufig bleibt die Farbe bis zum letzten Tag verborgen. Gleichzeitig sind sich viele nicht bewusst, dass sie mit einer falschen Fassadenfarbe gegen Baurichtlinien verstoßen. Als Rechtfertigung hört man oft: „Ich kann bei meinem Gebäude machen, was ich möchte.“ Dabei werden meist die direkt Betroffenen nicht beachtet, die täglich mit dem Objekt konfrontiert sind, also an erster Stelle die Nachbarn, des Weiteren auch die gesamte Fachwelt und die Öffent-

lichkeit. Ein schlechter Eingriff in die Architekturlandschaft kann bedeuten, dass diese Landschaft in der Folge usurpiert und in gewisser Weise auch degradiert wird.

Die Verantwortung, die allgemeine Öffentlichkeit für Eingriffe in den Raum bzw. die Architekturlandschaft als Teil der nationalen Identität zu sensibilisieren, liegt vor allem bei den Architekten und den Landschaftsarchitekten. Außer den Architekten muss sich auch jeder Laie dessen bewusst werden, dass jeglicher Eingriff in den Raum öffentlich ist und somit die gesamte Umgebung daran teilhaben wird. Dies muss auch bei der Durchführung eines Projektes beachtet werden. Die Kommunikation im Bauprozess zwischen den Betroffenen – dazu gehört auch die Renovierung von Objekten – ist daher von zentraler Bedeutung. Hier müssen Architekten gemeinsam, als Vertreter eines Faches, auftreten und ihr Wissen an alle Nutzer des Raumes weitergeben.

Aufmerksamkeit und Verständnis für die Gestaltung der Architekturlandschaft, die wir unseren Nachfahren hinterlassen werden, zu wecken, muss sowohl für Fachleute als auch für Laien größte Priorität haben. Das Bewusstsein, dass jede Landschaft ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten und Gegebenheit hat, denen beim Bau neuer bzw. der Renovierung alter Objekte Genüge getan werden sollte, muss in die Ausführung von Projekten übergehen und allgemeine Praxis im Verhältnis zwischen Architekten und Investoren werden. Nur so werden mit dem Erreichten und Errichteten die Umgebung und nachkommende Generationen zufrieden sein.

The responsibility of sensitizing the general public, as part of their national identity, to interventions in space or in the architectural landscape respectively lies above all with architects and landscape architects. Apart from architects, each layperson must be aware that any interventions in space are public and thus the entire environment will share in them. This must also be taken into consideration in executing the project. Communication between all those involved in the building process – this also applies to the renovation of buildings – is thus of central importance. In this respect architects have to appear jointly, as representatives of a profession and pass their knowledge on to all users of this space.

Awakening interest in and understanding for the design of the architectural landscape that we shall bequeath to our descendants has to be a matter of priority for experts and for laymen. The awareness that each landscape has its own rules and realities which have to be satisfied in constructing new buildings or renovating old ones has to overflow into the execution of projects and into general practice between architects and investors. Only in this way will the environment and subsequent generations be satisfied with what has been achieved and built.

Quellen / sources:

www.stat.si/publikacije/pub_letopis_prva.asp

Bauordnung für das Herzogthum Krain vom 25. Oktober 1875. Laibach, Klein & Kovač, Selbstverlag. (Building Code for the Duchy of Carniola of 25th October 1875. Ljubljana, Klein & Kovač, published by author)

Fister, P. (2009): Identitetakotvrednotaarhitekturedediščine. in: Glasnik SED 49; 3/4 2009, S. / pp. 67-70.

Pravilaželeznežupanijegledestavb in javnečistoče. Archiv PIŠK 5, MurskaSobota.

Andreja Benko, mag. ing. arch., Studium an der an der Fakultät für Architektur in Ljubljana. Seit 2008 als selbständige Architektin mit Schwerpunkt Wohnbau tätig. Seit 2011 an der Fakultät für Architektur in Ljubljana in der Forschung beschäftigt. Unterstützt das Netzwerk Women of TUM an der Technischen Universität München. Präsidentin der Architektengesellschaft von Pomurje.

Andreja Benko, studied Architecture at the Faculty of Architecture in Ljubljana. Has worked since 2008 as a self-employed architect focusing on residential building and since 2011 in a research capacity at the Faculty of Architecture in Ljubljana. Promotes the network "Women of TUM" of the University of Technology, Munich and is President of the Association of Architects of Pomurje.

andreja.benko@fa.uni-lj.si



Städte sind die Motoren der Entwicklung – ist das Umland der Kraftstoff dafür? Towns and Cities are the Engines of Development – is the Surrounding Countryside the Fuel?

Auf sanften und umweltverträglichen Wegen zur Naherholung außerhalb der Stadt zu gelangen – das ist die Zielsetzung des EU-Projektes RURBANCE, bei dem die Stadt Graz und das Regionalmanagement Graz-Graz Umgebung gemeinsam mit anderen Stadtregionen bis Sommer 2015 auf einen grünen Zweig kommen wollen.

The objective of the EU project RURBANCE, in which the City of Graz and Regionalmanagement Graz-Graz Surroundings together with other urban regions hope to get somewhere by summer 2015, is to find gentle and environmentally-friendly ways of reaching local recreation areas outside towns and cities.

Was die Stadt wochentags für das Umland ist, das ist das Land am Wochenende für die Stadt: Es herrscht die Umkehr der Ströme bzw. Destinationen, nur unter wesentlich schlechteren Voraussetzungen, nämlich der Ausdünnung des in vielen Randzonen ohnehin nur spärlichen Angebotes an Öffentlichem Verkehr, nimmt man die vielfach durch die S-Bahn Steiermark bedienten Haupttrouten davon aus. (Anmerkung des davon profitierenden Autors: Haustür zu Bürotür in 45 Minuten bei einer Distanz von 40 Kilometern außerhalb von Graz.) Gesteigert wird dieser Zustand noch in der Ferienzeit, wenn die schülerInnenorientierten Angebote ausfallen. So stehen wir vor

der Situation eines einladenden, gut ausgestatteten attraktiven Umlandes mit abwechslungsreichen Wander-, Kletter- und anderen Freizeitangeboten, aber ohne die Möglichkeit, dieses Angebot ohne privates Auto oder freundlich gesinnte Familienangehörige als Abholservice auch nutzen zu können.

Pionierarbeit durch Broschüren

Pionierarbeit hat der Steirische Verkehrsverbund in Zusammenarbeit mit der immer schon ÖV-orientierten Familie Auferbauer mit seinen „Wandern mit Bus und Bahn“-Foldern geleistet, in denen bis dato immer-

The role that the city plays for the surroundings during the week is reversed at weekends – flows and destinations respectively are reversed but under far worse conditions, that is the thinning out of public transport possibilities which are in any case scarce in many peripheral areas, with the exception of the main routes frequently served by the local railway, S-Bahn Styria. (Note of the author who profits from this: From home to the office in 45 minutes for a 45 kilometre distance from Graz.)

Conditions become even worse during the holiday period when schoolchildren-oriented public transport offers are cancelled. We are faced with the situation of having invit-



Folder Mobil Zentral / Folder Mobile Central
© G. Ablasser



Naherholungsziel: Bärenschützklamm
Local recreational area Bärenschützklamm
© ÖAV Mixnitz

ing, well-equipped, attractive surroundings with a varied range of hiking, rock-climbing and other leisure time activities but in many cases the impossibility of being able to use these offers without a private car or kind relatives as a pick-up service.

Pioneering work through brochures

The Steirische Verkehrsverbund (Styrian transport authorities) together with the Auferbauer family, who have always been public-transport oriented, has carried out pioneering work in its brochure "Wandern mit Bus und Bahn" (hiking by bus and rail), in which about 40 Styrian hiking destinations are on offer. Additionally, another service is provided by leisure brochures in which hiking and cycles routes along railway lines are described and can be accessed on the Internet at www.verbundlinie.at/freizeit. This is an idea which should be taken up and expanded. The aim was not to propagate this in the form of special brochures but to provide it extensively as a daily service. However, a lot of work will be necessary before that is achieved. We want to examine part of this as a pilot project under the EU project RURBANCE – Rural Urban governance strategies for sustainable development of Alpine territories – as an integral part of the European Territorial Cooperation – Alpin Space Programme. In addition to investigating the tourist destinations, local attractions and culinary offers in the different seasons, it is above all about screening the offers in weekday,

weekend and holiday-season traffic. Preliminary work on the topic of recreation has already been carried out as a basis module as part of the EU funded project Recreation Server, one of the projects of City Network Graz-Maribor and can be accessed at www.graz.at/naherholung. Together with opinion leaders and responsible parties, solutions in the pilot region in the north of Graz are to be compiled and carefully considered and the required short-term and especially long-term financing ascertained over the next two years. Subsequently it should be possible to think about concrete implementation in a further project covering a wider field. This work is backed-up by examples of other experienced partners in European urban regions such as Milan, Grenoble, Turin, Munich and Zurich where the problems are similar but the dimensions of the geographic area of influence are different. Learning from others as well as passing on one's own experience are the objectives of European funding programmes from which the City of Graz has already gained considerable experience from participating even though there are sometimes national setbacks.

From home to the recreation area without a car

The aim of Graz's RURBANCE pilot project is to reduce the use of private vehicles in travelling to recreation destinations – a goal which has at least been achieved to some extent "in the other direction" as was men-

hin an die 40 steirische Wanderziele angeboten werden. Ergänzend dazu gibt es auch als Serviceleistung Freizeitbroschüren, in denen Wander- und Radrouten entlang von Eisenbahnstrecken beschrieben sind, abrufbar im Internet unter www.verbundlinie.at/freizeit. Eine Idee, die es aufzugreifen und zu erweitern gilt. Ziel wäre es, dies nicht in Form von Sonderbroschüren verbreiten zu müssen, sondern als alltägliche Serviceleistung flächendeckend bereitstellen zu können. Aber bis dahin ist noch viel Arbeit nötig. Einen Teil davon wollen wir als Pilotprojekt im Rahmen des EU Projektes RURBANCE – Rural Urban governance strategies for sustainable development of Alpine territories (Ländlich-städtische Steuerungsstrategien für eine nachhaltige Entwicklung alpiner Gebiete) – als Bestandteil der Europäischen Territorialen Kooperation – Alpin Space untersuchen. Neben der Erhebung der touristischen Ziele, lokalen Attraktionen und kulinarischen Angebote zu den verschiedenen Saisonen geht es vor allem um die Sichtung der Angebote im Wochentags-, Wochenend- und Ferialverkehr. Vorarbeiten zum Thema Naherholung wurden bereits als Basismodul im Rahmen des vom Land Steiermark und der Europäischen Union geförderten Projektes Naherholungsserver als Teilprojekt von City Network Graz-Maribor geleistet, erreichbar über www.graz.at/naherholung. Mit den Meinungsbildnern und Verantwortlichen vor Ort sollen Lösungsansätze in der Pilotregion im Norden von Graz in den nächsten beiden Jahren



Graz
© G. Ablasser

erarbeitet, abgewogen und der nötige kurz- und vor allem langfristige Finanzierungsaufwand erhoben werden. In weiterer Folge wird es möglich sein, in einem nächsten und breiter angelegten Projekt an konkrete Umsetzungen zu denken. Unterstützt werden diese Arbeiten durch Beispiele anderer erfahrener Partner in europäischen Stadtregionen wie Mailand, Grenoble, Turin, München und Zürich, wo die Probleme vielfach ähnlich gelagert, aber oft in der Dimension des geografischen Einflussbereiches doch unterschiedlich sind. Lernen von Anderen, aber auch eigene Erfahrungen weitergeben, das sind die Ziele von europäischen Förderprogrammen, an deren Beteiligung die Stadt Graz schon reichlich Erfahrungen sammeln konnte, auch wenn es manchmal national bedingte Rückschläge gibt.

Von der Wohnung zum Naherholungsziel ohne Auto

Ziel des Grazer Pilotprojektes von RURBANCE ist die Reduktion des Einsatzes von privaten PKW bei der Erreichung von Naherholungsdestinationen – ein Ziel, das man in der anfangs angesprochenen „anderen Richtung“ teilweise durch ernstzunehmende Maßnahmen im Bereich Pendlerverkehr zumindest ansatzweise erreicht hat. Diese Zielsetzung unterstreicht auch der Grazer Stadtbaudirektor DI Mag. Bertram Werle voll und ganz: „Ich bin stolz darauf, dass wir bei der Verteilung der Verkehrsarten, dem so genannten Modal Split, zuletzt eine star-

tioned at the beginning by genuine measures regarding commuter traffic. Bertram Werle, Director of City Planning in Graz, underlines this wholeheartedly: “I am proud that in the distribution of the different types of traffic, the so-called modal split, we recently achieved strong growth in the cycle segment and a plus for public transport. That is the reward for all our efforts over the past years in order to provide more attractive public transport and many new cycle paths and footpaths in Graz!” Now we have to take steps so that, in the ideal case, the city can be reached from home without needing a car. Werle, “Developing such strategies by using the exchange of best practice examples from several cities is a good way to achieve the objective as is planned in this project!”

kes Wachstum für das Fahrrad und ein Plus im Öffentlichen Verkehr erreicht haben. Das ist der Lohn für unsere Anstrengungen der vergangenen Jahre, attraktivere öffentliche Verkehrsmittel und eine Vielzahl neuer Rad- und Fußwege in Graz anzubieten!“ Jetzt gelte es, Schritte zu setzen, damit im Idealfall auch die Wege zur Naherholung jenseits der Stadtgrenzen bereits von der eigenen Wohnung weg ohne Auto bewältigt werden können. Werle: „Solche Strategien anhand des Austauschs von Best-Practice-Beispielen mehrerer Städte zu entwickeln, wie in diesem Projekt geplant, ist ein guter Weg zum Ziel!“



RURBANCE

Leadpartner: Region Lombardei

Partner international: Zürich mit St. Gotthard Region, München mit Allgäu, Mailand, Grenoble mit Region Piemont und Rhone-Alpes, Region Verona, Entwicklungsagentur Ljubljana, Region Veneto sowie Institute und Universitäten Leibniz Hannover, Grenoble und Slowenische Akademie für Wissenschaften und Kunst

Projektpartner Graz: Regionalmanagement Graz – Graz Umgebung

Projektdauer 01.07.2012 bis 30.06.2015

Andere EU Projekte der Stadt Graz zum Thema Stadt-Umlandkooperation: City Regions (Central Europe), City Network Graz – Maribor (ETZ Slowenien – Österreich) und Urban plus (Regionale Wettbewerbsfähigkeit Steiermark 2007–2014, Aktionsfeld 10)

Lead partner: Lombardy region

International partners: Zurich and the St. Gotthard region, Munich and Allgäu, Milan, Grenoble with the Piedmont region and Rhone-Alpes, the Verona region, Ljubljana Regional Development Agency, the Veneto region as well as institutes and universities in Hanover (Leibnitz) and Grenoble and the Slovenian Academy of Sciences and Art

Project partner of Graz: Regional Management of Graz – Graz Surroundings

Project duration: 01.07.2012 until 30.06.2015

Other EU projects of the City of Graz on the topic of urban-rural co-operation: City Regions (Central Europe), City Network Graz – Maribor (European territorial co-operation Slovenia – Austria) and Urban plus (Regional Competitiveness Styria 2007–2014, Sphere of Activity 10)

Dipl.-Ing. Gerhard Ablasser, Leiter des Referats für EU-Programme und Internationale Kooperationen der Stadt Graz, Stadtbaudirektion.

Gerhard Ablasser, Head of the EU and International Cooperation Section of the City Planning Department, Graz

gerhard.ablasser@stadt.graz.at

www.graz.at





Manfred Brennecke

Warum es ums Ganze geht – Baukultur im ländlichen Raum Why it is a Question of the Entire Picture – Building Culture in Rural Areas

Neue Ideen braucht das Land. In einer Zeit des Umbruchs, in der die althergebrachten Verhaltensweisen nicht mehr taugen, fällt uns eine Doppelrolle zu – Sterbebegleiter der alten Strukturen wie Geburtshelfer der neuen Ideen zu sein.¹ Eine neue Sichtweise der Baukultur als Gesprächskultur kann hierfür zu einer wichtigen Hilfe werden.

The country needs new ideas. In a period of upheaval in which traditional behaviour patterns are no longer suitable, we are faced with a dual role – providing terminal care for older structures and acting as a midwife for new ideas.¹ A new perspective of building culture as a culture of dialogue can help us in this.

Bild oben / Photo above:

Baukultur ist stets auch Raumkultur: Beispiel Schwindkirchen, Oberbayern, mit Erhalt und Umnutzung eines landwirtschaftlichen Stadls zum neuen Pfarrzentrum. Den Innenraum erhellt ein durchgehendes Oberlichtband. Innen befindet sich das „Haus im Haus“

Building culture is also a culture of space as can be seen from the example of Schwindkirchen, Upper Bavaria where a barn has been preserved and converted into the new parish centre. The interior is lit by a skylight stretching from one end of the roof to the other.

Inside is the “house in a house”

© Arc Architekten

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Gleich ob Klimakrise, Finanzkrise, demografischer Wandel, Energiewandel – global wie lokal spüren wir, dass die überkommenen Muster nicht mehr tragen und wir neue Wege finden müssen. In solch einer Zeit streiten konservative mit evolutionären Kräften, das Beharren auf Tradition und Hergebrachtem trifft auf Forderungen nach Paradigmenwechsel und Aufbruch, gleichzeitig wächst die Angst vor neuen unbeschrittenen Wegen. Mutige Forderungen nach Neuanfang stehen zeitgleich neben populistisch motivierten Entscheidungen des „weiter so“.

We are living in a period of upheaval. No matter whether it is the climate crisis, the credit crunch, demographic change, the energy turnaround – both globally and locally we notice that traditional patterns are no longer effective and that we have to find new ways. In times like these conservative forces battle against evolutionary forces, insisting on tradition and conventions comes up against demands for changes in paradigms and new departures. At the same time fear of new, unexplored pathways grows. Courageous demands for fresh starts stand alongside populistically motivated decisions to “carry on”.

**Es geht nicht so weiter,
wenn es so weitergeht**

Beispiel Flächenverbrauch

Über Jahre nahezu gleichbleibend werden in Bayern täglich 18 ha Bodenfläche in Anspruch genommen – auch wenn es auf der Webseite des Bayerischen Ministeriums für Umwelt und Gesundheit aktuell heißt:

„Der Boden ist eine nicht vermehrbare Ressource. Einmal zerstört oder überbaut kann er nicht oder nur mit hohem Aufwand wiederhergestellt werden. Durch die Zersiedelung werden die Wege, die wir zurücklegen müssen, immer weiter. Hierdurch nimmt der Verkehr zu und es entstehen vermehrt Kosten für die Mobilität und den Ausbau der Verkehrswege. Durch die Konkurrenz um Einwohner und Arbeitsplätze zwischen den Kommunen werden teilweise Planungen verwirklicht, die sich negativ auf die kommunalen Finanzen auswirken.“²

Im Widerspruch hierzu bringt die bayerische Staatsregierung in dieser Legislaturperiode, noch vor der Wahl im September, gegen den breiten und vehement vorgetragenen Widerstand von fachlicher und auch politischer Seite eine Novellierung des Landesentwicklungsprogramms auf den Weg, die das Anbindegebot gleich in sechs Ausnahmefällen durchbricht und damit einer Zersiedelungswelle neuer Dimension die Tore öffnet.

**Things cannot go on
if we carry on like this**

Example: land use

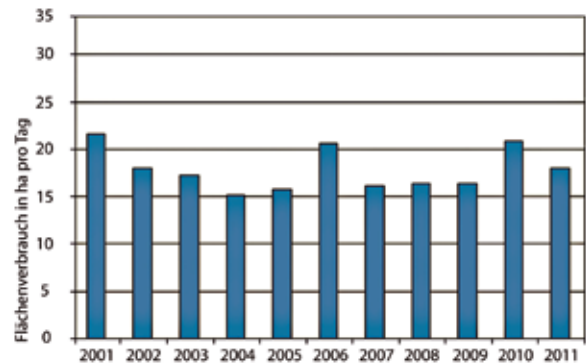
For many years and at an almost constant rate 18 hectares of new land are used in Bavaria each day – even if the web site of the Bavarian Ministry for Environment and Health currently proclaims,

“Land is a non-renewable resource. Once destroyed or built on it cannot be restored or only at great expense. Through urban sprawl the distances that we have to cover keep on growing. Because of this there is more traffic and increased costs arise for mobility and for extending the road network. As a result of the competition between municipalities regarding residents and jobs, plans are sometimes implemented which have negative effects on municipal finances.”²

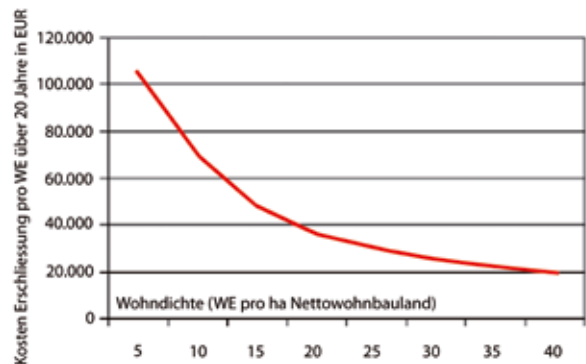
In contradiction to this, the Bavarian Government will pass an amendment to the regional development programme in the current legislature period before the elections in September against the broad and vehement opposition of both experts and politicians. This will provide for six exceptional cases in which the requirement that new settlements be connected to older



*Flächenverbrauch
in Bayern 2000 bis
2011 / Land use in
Bavaria 2000 to 2011*



*Wohndichte und
Erschließungskosten
Residential density
and development
costs*





Orte, die ihre Identität bewahrt haben, sind auch heute noch attraktiv und beliebt. Ihr Ambiente ist entstanden in der Wertschätzung und Aufmerksamkeit dem öffentlichen Aspekt des Bauens gegenüber und der Kunst, Räume und Gebäude zueinander zu fügen / Places which have kept their identity are still attractive and popular nowadays. Their atmosphere has grown from the appreciation and attention towards the public aspects of building and from the art of joining spaces and buildings together

ones is no longer necessary and will open the flood gates to a wave of housing sprawl of totally new dimensions.

Example: urban land-use planning

At the level of municipal land-use planning the legislator has indeed anchored the economical and considerate use of land in the Building Code (BauGB) – in preparing building plans the interests of space-saving development are to be taken into account more intensively.

Reality is, however, quite different – a “home in the country” is still the form of dwelling wished for by many people. As a result members of municipal councils in rural areas are still including this form of dwelling requiring the largest surface area in their building plans – even if it has been known for a long time that in addition to the multiple use of land vis-à-vis alternative forms of dwellings the development cost per housing unit grows exponentially with decreasing density.

Example: building culture

“There’s no accounting for taste” is a well-known saying. That appears to be true. Municipal councils regularly wave through building projects, which when seen in the light of day have, above all, one thing in common – they are clumsy foreign objects whose standard of design is often miserable – no reference at all to their surroundings,” says Martin Wolz Müller, Managing Director of the Bavarian Association for the Conservation of the Homeland.

Everyday architecture has, so to speak, gone to the dogs. The once generally socially respected occupation of architect and city planner as a liberal profession has been “sent into exile” by society. Roland Gnaiger, architecture critic and Professor of Architecture at the University of Art and Design in Linz is of the opinion that, “The country refuses architecture and architecture refuses the country”. Although our society really does appreciate the value of architecture and of the landscape.

Beispiel Bauleitplanung

Auf der Ebene der kommunalen Bauleitplanung hat der Gesetzgeber zwar den sparsamen und schonenden Umgang mit Grund und Boden im Baugesetzbuch (BauGB) verankert: so soll bei der Erstellung von Bebauungsplänen den Belangen einer flächensparenden Entwicklung verstärkt Rechnung getragen werden.

Die Wirklichkeit aber sieht anders aus: Immer noch ist das „Eigenheim im Grünen“ die von vielen gewünschte Wohnform, so dass Gemeinderäte im ländlichen Raum unverändert diese flächenaufwändigste Wohnform in ihren Bebauungsplänen ausweisen – auch wenn seit langem bekannt ist, dass neben dem mehrfachen Baulandverbrauch gegenüber alternativen Wohnformen auch der Erschließungsaufwand pro Wohneinheit mit abnehmender Dichte exponentiell wächst.

Beispiel Baukultur

„Über Geschmack lässt sich streiten, sagt man. Eigentlich. Gestritten wird aber kaum noch. In schöner Regelmäßigkeit winken Gemeinderäte Bauvorhaben durch, die bei Licht besehen vor allem eines sind: klobige Fremdkörper mit einem oft gestalterisch erbärmlichen Niveau – ohne Bezug zu dem, was um sie herumsteht,“ sagt Martin Wolz Müller, Geschäftsführer im Bayerischen Landesverein für Heimatpflege.

Die Alltagsarchitektur ist sozusagen auf den Hund gekommen. Der einst gesellschaftlich allgemein geachtete Berufsstand des Architekten und Stadtplaners als freier Beruf wurde von der Gesellschaft „ins Exil geschickt“. Roland Gnaiger, Architekturkritiker und Professor für Architektur an der Kunstuniversität Linz meint dazu: „Das Land verweigert sich der Architektur und die Architektur verweigert sich dem Land“. Dabei schätzt unsere Gesellschaft sehr wohl den Wert von gebauter Umwelt und Landschaft.

Die wachsende Anzahl von Städtereisen in Deutschland wie im Ausland belegt, dass Orte, die ihre Identität bewahrt haben, attraktiv und beliebt sind. Orte, deren Ambiente entstanden ist in der Wertschätzung und Aufmerksamkeit dem öffentlichen Aspekt des Bauens gegenüber und der Kunst, Räume und Gebäude zueinander zu fügen. Im baulichen Alltag aber zählt offensichtlich anderes. Bei einer unübersehbaren Zunahme eigener Freiheit – und das ist für uns alle ein geschätzter Gewinn – sind wir umgeben von „in-sich-gekehrten“ Neubauten ohne Ortsbezug. Die Gebäude stehen zwar noch in gewisser Nähe, haben sich aber nichts zu sagen, sie haben kein Verhältnis zueinander und untereinander. Sie sind wie verkrachte Nachbarn.



Im baulichen Alltag von heute zählt offensichtlich anderes. Bei einer unübersehbaren Zunahme eigener Freiheit – für uns alle zweifellos ein geschätzter Gewinn – sind wir umgeben von „in-sich-gekehrten“ Neubauten ohne Ortsbezug. Die Gebäude stehen zwar noch in gewisser Nähe, haben sich aber nichts zu sagen, sie haben weder ein Verhältnis zueinander noch untereinander
Obviously other things count in construction work nowadays. Due to the immense increase of individual freedom – certainly a valued asset for all of us – we are surrounded by “introverted” new buildings with no geographical references. The buildings are, it is true, still fairly close to each other but have nothing to say to one another, they neither have a relationship to each other nor among one another

Häuser sind zu Objekten des Marktes geworden, ähnlich wie Kleider oder Autos. Aber der Wortbegriff sagt es: Häuser sind keine Mobilie. Und wenn man bei Kleid oder Auto eventuell noch darüber streiten kann, ob es ein kurzlebiges oder gar Wegwerfprodukt ist – bei der Immobilie steht außer Frage: sie ist ein langlebiges Gut und daher anderen Regeln unterworfen. Ein Haus hält Jahrzehnte länger als jede Mode und jeder Trend.

Wozu Baukultur? Fühlen wir uns betroffen?

Erst wenn wir betroffen sind, ändern wir unser Handeln.

Ein Bauwerk ist wie ein Text, dessen Wörter man verstehen und zu einem Ganzen zusammenfügen muss. Das Ganze ist dabei immer mehr als die reine Addition der Teile: ein sinnvoller Satz entsteht erst, wenn die Worte als die einzelnen Glieder in Beziehung treten. Um aber in Beziehung treten

zu können, muss das individuelle Wort einen Teil seiner Freiheit abgeben. Genauso verhält es sich beim Haus, bei der Straße, beim Ort.

Die Sprache und die dazugehörige Beziehungslehre lernen wir bereits als Kind dadurch, dass wir unsere Muttersprache hören und nachahmen und anschließend in der Schulzeit verfeinern. Leider gilt das nicht in gleichem Maße für die Architektursprache, obwohl es eine solche gibt.

Baukultur ist stets Raumkultur – Der nicht mehr gebrauchte Stadel

Wenn man baut, baut man nicht nur ein Gebäude, sondern prägt auch den Raum dazwischen: Baukultur ist immer auch Raumkultur. Das Beispiel Schwindkirchen in Oberbayern, ein kleiner Ort etwa 70 km westlich von München, sei angeführt: Gegenüber der Kirche bilden das Pfarr- und Mesnerhaus zusammen mit dem alten Pfarrstadel einen Hof. Der Stadel aus dem

The growing number of city tours in Germany and abroad show that places which have kept their identity are attractive and popular. Places whose atmosphere has grown from the appreciation and attention towards the public aspects of building and from the art of joining spaces and buildings together.

Obviously other things count in daily construction work. Due to the immense increase in individual freedom – certainly a valued asset for all of us – we are surrounded by “introverted” new buildings with no geographical references. The buildings are, indeed, still fairly close to each other but have nothing to say to one another, they have neither a relationship with each other nor among each another. They are like neighbours who have fallen out.

Houses have become market objects, just like clothes or cars. But houses are not movable property. And if, in the case of clothes or cars, you can even argue about whether they are perishable products or even disposable products – this is out of the question for real estate. It is a long-term asset and therefore subject to other rules. A house lasts decades longer than any fashion or trend.

Why building culture? Do we feel that we are affected?

We do not change our actions until we are affected.

A building is like a text whose individual words have to be understood and joined into a whole. The whole is, however, always more than just the addition of the parts – an intelligible sentence only emerges when the words, as the individual links, relate to one another. But the individual word has to give up part of its freedom to be in relation to other things. It is just the same for houses, streets, places.

We learn the language and the relationships pertaining thereto as children by hearing and copying our mother tongue. This is then refined during our schooldays. Unfortunately this does not apply to the same extent to the language of architecture, although such a language exists.

Building culture is always a culture of space – The barn which is no longer needed

When you build, you do not only construct a building but also shape the space between. Building culture is always a culture of space. Let me mention the example of Schwindkirchen in Upper Bavaria, a small village about 70 km west of Munich.



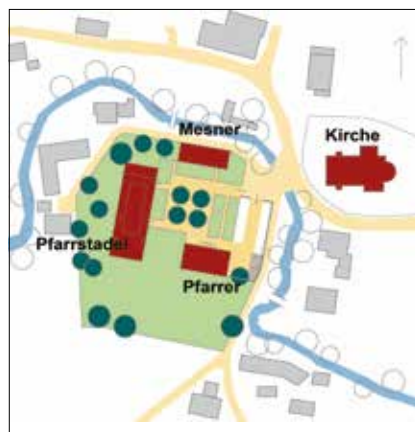
*Der alte Pfarrstadel vor dem Umbau
The old rectory barn before the conversion*

Opposite the church, the rectory and verger's house form a building complex together with the old rectory barn. The 18th century barn, which is not a listed building but is anchored in the history of the village, is quite ramschackle.

The parish needs a new parish hall – and no longer needs the rectory barn. Which parish needs a house with a volume of 8,000 m³ and a 1,500 m² ground plan? What should be done? The idea of only renovating part of the building and leaving the rest empty was eliminated. It seemed obvious to demolish it and replace it with a smaller new building, like replacing a long word with a short one and simply disregarding the change in meaning.

We thought that there had to be another solution. A solution which would keep the courtyard as a space and not destroy it! In this way the idea of putting the new house in the old one was born – a house within a house as it were.

We built a large model for the parish council and put the idea up for discussion. First of all it was regarded with scepticism until after extensive discussions we managed to persuade the parish council to accept the unusual solution. As the old barn only had to be preserved as a shell extensive damp and salt rehabilitation was not necessary – the replacement of individual bricks proved to be sufficient. The majority of the roof trusses could be preserved and only had to be underpinned with a few steel elements



*Lageplan mit altem Pfarrstadel
Plan with the old rectory barn*

18. Jahrhundert, nicht denkmalgeschützt, aber verankert in der Geschichte des Ortes, ist bereits ziemlich marode.

Die Pfarrei benötigt ein neues Gemeindehaus – den Pfarrstadel nicht mehr. Welche Pfarrei braucht auch ein Haus mit 8000 m³ Raumvolumen oder 1500 m² Grundrissfläche? Was also tun? Nur einen Teil des Gebäudes erneuern, den übrigen Rest leer stehen lassen, schied aus. Naheliegender auch, es abzurechen und durch einen kleineren Neubau zu ersetzen, sozusagen ein langes Wort gegen ein wesentlich kürzeres auszutauschen und den veränderten Sinn einfach außer Acht zu lassen.

Wir meinten, dass es eine andere Lösung geben müsse. Eine Lösung, die den Hof als Raum doch erhält und nicht zerstört! So entstand die Idee, das neue Haus in das alte

einzusetzen – sozusagen ein Haus im Haus zu errichten.

Für den Pfarrgemeinderat bauten wir ein großes Modell und stellten die Idee zur Diskussion. Sie wurde zunächst skeptisch betrachtet, bis dann nach ausgiebig geführten Gesprächen die ungewöhnliche Lösung überzeugte. Da der alte Stadel nur als Hüllfläche erhalten bleiben musste, war eine umfangreiche Feuchte- und Salzsäuerung gar nicht notwendig – der Ersatz einzelner Ziegelsteine erwies sich als ausreichend. Auch die Dachbinder konnten zum größten Teil erhalten werden und wurden lediglich mit wenigen Stahlteilen so unterspannt, dass die Halle stützenfrei werden konnte. Letztlich entscheidend war schließlich, dass es möglich war, die Idee mit aktiver Eigenleistung der Pfarrgemeinde umzusetzen: insgesamt zweitausend Arbeitsstunden wurden eingebracht, eine nicht zu übersehende Grundlage für die spätere Identifikation der Gemeinde mit dem Gebäude.

So steht heute das Haus im Haus. Eine zweigeschossige Schachtel, oxenblutrot gestrichen mit weißen Glasschiebeläden zur Verknüpfung von innen nach außen. Der freigehaltene unbeheizte Hüllraum des Stadels bietet eine willkommene vielseitig nutzbare Zusatzfläche, insbesondere in Schlechtwetterzeiten. Neben den wenigen Fensteröffnungen der alten Außenwand fällt ausreichendes Tageslicht über ein durchgehendes Oberlichtband in den Hallenraum.



*Der Innenraum des Pfarrstadels als neues Pfarrzentrum mit eingestelltem zweigeschossigen Holzkubus
The interior of the rectory barn as the new parish centre with a two-storey wooden cube inside*

so that the hall was free from supports. Ultimately the deciding factor was that it was possible to implement the idea with the active personal contribution of the parish. A total of two thousand working hours were carried out, a basis which cannot be ignored for the later identification of the community with the building.

And thus the house within the house stands today – a two-storey box, painted ox-blood red with white glazed sliding doors to connect the interior to the exterior. The unheated casing of the barn, which has been kept empty, provides a welcome additional versatile space, especially during bad weather. In addition to the few windows in the old outer wall sufficient daylight reaches the hall through the skylight which stretches from one end of the roof to the other.

In this way the parish has kept its old barn as well as the characteristic courtyard space. At the same time it has a new parish centre which is popular throughout the surrounding area.

Building culture is not excessive love of one's homeland

We know that building culture is more than appealing buildings. It is also more than cultivating the past. Building culture relates to the way in which we deal with the respective place, with our environment, with nature, with the climate, also with our neighbours for each construction project



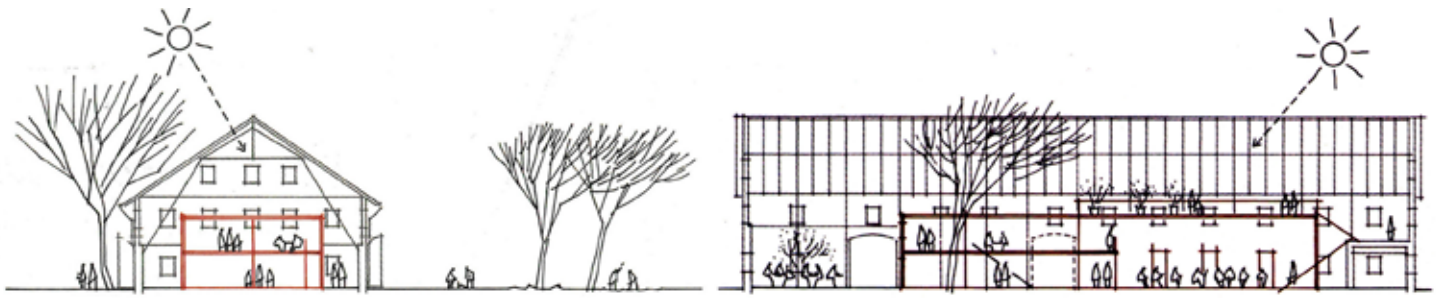
Baukultur ist immer auch Gesprächskultur. Ihr geht es nicht nur um die Ergebnisse, sondern auch um den Umgang miteinander und um die gemeinsame Aussprache über eine nachhaltige enkeltaugliche Zukunft / Building culture is also always a culture of dialogue. It is not just about results but about dealings with one another and a joint debate on a sustainable future suitable for grandchildren

opens up a whole series of opportunities. These have to be perceived and utilized optimally – social, economic, ecological, creative, also know-how opportunities and handicraft potential in regional surroundings. For this reason building culture is not a concern for experts, divorced from reality, nor an intellectual niche topic but arises wherever people actively take the arrangement of their living space into their own hands.

So blieb der Gemeinde ihr alter Stadel wie auch der prägende Hofraum erhalten. Gleichzeitig besitzt sie ein weit in die Umgebung ausstrahlendes, gerne genutztes neues Gemeindezentrum.

Baukultur ist keine Heimattümelei

Wir erkennen: Baukultur ist mehr als das ansprechende Gebäude. Sie ist auch mehr als nur Vergangenheitspflege. Baukultur bezieht sich auf die Art und Weise, wie wir



Der Quer- und Längsschnitt zeigt den alten Pfarrstadel (schwarz) mit seinem 8000 m³ Raumvolumen und den eingestellten zweigeschossigen Holzkubus (farbig) mit Pfarrsaal, Küche und Nebenräumen im EG sowie Galerie und Jugendräumen im OG

The cross-section and longitudinal section show the old rectory barn (in black) with a interior volume of 8,000 m³ and the two-storey wooden cube (in colour) containing the parish centre placed inside. The kitchen and adjoining rooms are on the ground floor, the gallery and rooms for young people are on the upper floor

uns mit dem jeweiligen Ort, mit unserer Umwelt, mit der Natur, mit dem Klima, auch mit unserem Nachbarn auseinandersetzen: denn mit jeder Bauaufgabe eröffnet sich eine ganze Reihe von Chancen. Sie gilt es wahrzunehmen und bestmöglich zu verwerten: soziale, ökonomische, ökologische, gestalterische, aber auch Chancen des Know-how und des handwerklichen Potentials im regionalen Umfeld. Daher ist Baukultur kein abgehobenes Anliegen von Experten, kein intellektuelles Nischenthema – sondern entsteht, wo Menschen aktiv die Gestaltung ihres Lebensraums in die Hand nehmen.

So zählt sich Baukultur aus: durch eine genaue Analyse der Gegebenheiten, durch kreative Planung und Ausnutzung von Synergieeffekten.

Keine Baukultur ohne Gesprächskultur

Baukultur ist immer auch Gesprächskultur. Ihr geht es nicht nur um die Ergebnisse, sondern auch um den Umgang miteinander, um die gemeinsame Aussprache über eine nachhaltige enkeltaugliche Zukunft, über Wege zur Einsparung von Energie ebenso wie über die Gewährleistung einer Mobilität mit geringerer Umweltbelastung und vieles andere mehr.

Indem Entscheidungen mit den Beteiligten zusammen getroffen werden, Diskussionen zu Willensbildung und Interessenausgleich führen, verhilft Baukultur so auch zu einem gutem Klima in einer Ortsgemeinschaft.

Gerade deshalb eignet sich Baukultur nicht „von selbst“, sondern setzt Beteiligung voraus: Beteiligung derjenigen, die als Laien betroffen sind, und die Einbindung von qualifizierten Experten in die politische Entscheidung. Die gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung beider Seiten wird hierfür zur künftigen Voraussetzung – damit es wieder ums Ganze geht.

In this way building culture pays off – by an exact analysis of the facts, by creative planning and the use of synergy effects.

No building culture without a culture of dialogue

Building culture is always a culture of dialogue, too. It is not concerned just with the results but also with our dealings with each other, about joint discussion on a sustainable future suitable for grandchildren, about ways of saving energy and about guaranteeing mobility with lower environmental pollution and many other things as well.

By taking decisions together with those involved, by leading discussions regarding decision-making and reconciling interests, building culture can help shape a good atmosphere in a community.

That is precisely why building culture does not happen “by itself” but involves participation, the participation of those who are affected as laypersons and the integration of qualified experts in the political decision. Reciprocal appreciation and recognition of both sides will be a prerequisite in future – so that it is the question of the entire picture again.

Architekt und Stadtplaner BDA Manfred Brennecke, seit 1985 Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. Partner im Büro Arc Architekten Partnerschaft mit Michael Leidl und Florian Riesinger, zahlreiche Preise und Auszeichnungen, 2011 Verleihung des Bayerischen Architekturpreises für herausragende Leistungen im Bereich der Baukultur im ländlichen Raum, zuletzt 2013 Bayerischer Wohnungsbaupreis. Arbeitsschwerpunkt im Bereich Planung und Umweltgestaltung im ländlichen Raum in Architektur und Städtebau.

Manfred Brennecke, architect and city planner, Member of the Association of German Architects, member of the German Academy for Urban Development and Regional Planning since 1985. Partner in the architects' office Arc Architekten, the other partners are Michael Leidl and Florian Reisinger, numerous prizes and awards, in 2011 awarded the Bavarian Architecture Prize for outstanding achievements in the field of building culture in rural areas, most recently the 2013 Bavarian Prize for residential construction. Focus of work is in the sector of planning and environmental development in rural areas, architecture and urban development.

mb@arcarchitekten.de

www.arcarchitekten.de

Fußnoten / footnotes

1 Joanna Macy, Systemtheoretikerin und Ökophilosophin / general systems theorist and ecophilosopher

2 http://www.stmug.bayern.de/service/faq/anzeige_x.php?id=67



Domen Zupančič

Raumgestaltung in slowenischen Tourismuszentren, Ertrag vor Identität Spatial Planning in Tourist Centres in Slovenia, Earnings before Identity

Vor nicht allzu langer Zeit versprochen Immobilien raschen und beträchtlichen Gewinn bzw. Kapitalertrag und dies für alle Beteiligten, von Banken und Investoren über Projektanten bis hin zu Stadtverwaltungen und Gebietskörperschaften. Alle hatten etwas davon. Und der Raum? Leider wurde der öffentliche Raum mit Instantlösungen im Bereich Raumgestaltung und Architektur, die durch unterschiedliche Interessensgruppen erzwungen wurden, dermaßen verunstaltet, dass die Sanierung der Ballungsräume unsere Hauptbeschäftigung der kommenden Jahre darstellen wird.

Not all too long ago property promised certain and considerable earnings, or return on capital, to all involved, from banks and investors to project engineers and local and regional authorities. Everyone had something to gain from this. And what about the space? Unfortunately public space with instant spatial planning and architectural solutions, which had been forced by various interest groups, was disfigured to such an extent that rectifying the harm in spatial agglomerations will be our main task for the next few years.

Bild oben / Photo above:

Durch den Ausverkauf der Baugründe bleiben den Einheimischen nur kleine Parzellen. Einfamilienhaus in Gozd Martuljek bei Kranjska Gora
With the sale of building land, locals are left only with small plots. Detached family house in Gozd Martuljek near Kranska Gora

© Domen Zupančič

Neben Ljubljana und anderen größeren Städten in Slowenien erreichte die Zeit der Hyperinvestition nun auch Tourismusorte in Slowenien. Besonders beliebt waren dabei küstennahe Gegenden und Alpentäler mit Skizentren. Die ursprünglichen Raumentwicklungsschemata veränderten sich mit der Zeit und passten sich immer mehr den eng gefassten Interessen sog. Entwicklungsprojekte an. Einige waren architektonisch äußerst kühn und hielten sich direkt an aktuelle Trends, sowohl im Design als auch die Baudichte betreffend. Die öffentlichen Diskussionen waren heftig und wurden mehrfach von Bürgerinitiativen boykottiert. Es gab so viele dieser Initiativen, dass

In addition to Ljubljana and other larger towns in Slovenia, this era of hyperinvestment also reached tourist centres in Slovenia. Areas on the coast and in alpine valleys with ski centres were especially popular. The original spatial development schemes changed gradually over time and were adjusted again and again to the narrow interests of the so-called development projects. Many were architecturally fairly audacious and stuck directly to current trends, both in terms of design and density of building. The public debates were turbulent and often boycotted on the part of public initiatives. There were so many of these initiatives that some residents were members of several

einige Einwohner Mitglieder mehrerer Initiativen waren, was zu einer immensen Ausbreitung dieses Organisationsmodells führte. Die Erfolge solcher Initiativen waren unterschiedlich, abhängig vom Anpassungsvermögen der Investoren, Projektanten und der Mediation zwischen den Betroffenen. In der stärksten Bauphase, von 2002 bis 2008, gab es häufig Kombinationen: Lokale Immobilienmakler + Projektant oder Baufirma + Projektant; gegen Ende sogar nur Projektant. Die Qualität der Projekte war sehr unterschiedlich. Die erste Bedingung war der Erlös, die Projektanten waren oftmals in der Rolle des sog. Advocatus Diaboli. Der Projektant ist der verantwortliche Auftraggeber des Projekts, er vertritt es im Verwaltungsverfahren und gestaltet für dieses Projekt den Raum im Rahmen der Projektaufgabe und der Normative. An dieser Stelle muss zwischen Projektant und Architekt unterschieden werden. Der Projektant ist eine Rechtsperson, die einer Geschäftsvision folgt; Architekt hingegen ist ein Beruf, der zu aller erst den Raum für die Menschen gestaltet und in zweiter Linie für den Erlös. Trotz der Gesetzgebung, die Raumplanung als Prozess zum Wohle weitgefasster Interessen der Ein- bzw. Bewohner definiert, werden detaillierte Raumpläne in Gemeinden eher unter dem Diktat wirtschaftlicher Erträge ausgearbeitet. Auf Grund dieser Kombination sind die Projekte, die Qualität der Entwürfe und die Eingliederung in den Raum betreffend, äußerst heterogen.

Identität als Geisel

Die Identität wurde in dieser Phase von der Praxis getrennt. Es wurden Objekte gebaut, die als freistehende Objekte im Raum platziert wurden. Manchmal wurden sie sogar öffentlich als Stararchitektur präsentiert. Bekannt ist der sog. Bilbao-Effekt, der als Beginn der Stararchitektur gesehen wird, die auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Ortes Einfluss nehmen kann. In Kranjska Gora wurde, um die Qualität im Siedlungszentrum zu erhöhen, ein architektonisch durchdachtes Hotel abgerissen und durch ein größeres ersetzt. Das neue Hotel nahm mehr Raum ein als das ursprüngliche, der öffentliche Raum wurde verkleinert. Die Vedute bzw. der Ausblick auf die Julischen Alpen war nur mehr für die Besucher des Hotels möglich. Die Identitätsprobleme des neuen Objekts waren offensichtlich, die Lokale im Parterre trugen Namen europäischer Städte. So sollte das Hotel mondäner erscheinen. Nach diesem schwerwiegenden Eingriff in den Raum kam es auch zu kleineren Eingriffen: Oftmals waren diese Projekte



Ein neues Hotel in Kranjska Gora. Die Baudichte ist größer als jene der umgebenden Objekte. Das Objekt verdeckt den Blick auf die Berge Prisank und Razor, die Teil des Gesamtbildes des Ortes sind / A new hotel in Kranjska Gora. The building density exceeds that of buildings in the vicinity. The object obstructs the view to the mountains Prisank and Razor, which are part of the overall silhouette of the town © Domen Zupančič



Unkritische „Massenproduktion“ von Typenapartmentbauten. Das Gebäude karikiert die Typologie der für die Gegend charakteristischen Bauten und multipliziert diese unkritisch / Uncritical »mass production« of a typical apartment building. The building is a caricature of the typology of buildings characteristic of this area and multiplies them uncritically © Domen Zupančič

Apartmenthäuser, die auf Grund ihrer geplanten Nutzung schwerer den grundlegenden Gestaltungselementen der Architekturlandschaft folgen konnten. Ursprünglich als Wohnungen mit Büroräumlichkeiten gedacht, entpuppten sie sich allerdings in einigen Fällen während der Bauphase als Apartments. Das Bizarre solcher Eingriffe in den Raum erreichte sogar solche Ausmaße, dass Apartments tatsächlich als Büroräumlichkeiten eingetragen waren, Angestellte allerdings offensichtlich nur dort nächtigen. Die Erträge aus dem Verkauf und der Vermietung der Apartments waren anscheinend so hoch, dass sie auch den Verlust durch höhere Kommunalabgaben, die für Büroräumlichkeiten zu leisten sind, abdeckten.

Mit der Entwicklung von Finanzprodukten von Banken bzw. besonders günstigen Krediten tauchten auch Investoren am Markt auf, die nicht aus dem Baugeschäft

initatives which led to a huge expansion of this organizational model. The success of such initiatives was varied, depending on the adaptability of the investors, project engineers and the mediation between those involved. In the most intensive construction phase, between 2002 and 2008, there was often a combination of development planners – local real estate agent + project engineer; building company + project engineer and, in the end, just the project engineer. The quality of the projects was very varied. The first requirement was the profit, the project engineers were not infrequently cast in the role of devil's advocate. The project engineer is the person responsible for commissioning the project, represents the project in administrative procedures and plans space for it within the framework of the project task and standards. Here, a distinction must be made between the project engineer and the architect; the project

engineer is a legal entity following a business vision; architecture on the other hand is a profession, designing the space primarily for people and then for profit. Despite the fact that legislation defines spatial planning as a harmonised process to the benefit of the wider interest of the inhabitants and the residents, detailed municipal spatial plans tend to be elaborated according to the dictates of economic profit. Because of this combination, the projects are very varied in terms of their plan quality and integration in space.

Identity as hostage

In this phase identity is separated from practice. Objects have been built that have been set in space as independent spatial elements. Sometimes they were even presented in public as star architecture. The so-called "Bilbao effect" is familiar, which is considered to be the beginning of star architecture which can influence the economic development of a place. In order to increase the quality in the residential districts in Kranjska Gora a hotel which was well thought out from an architectural point of view was demolished and replaced with a new, larger one. The new hotel took up more space than the original one, the public space has been reduced. The vedute and vista of the Julian Alps respectively can now only be enjoyed by guests of the hotel. The identity problems of the new object were clear, the cafés and restaurants on the ground floor have been named after European cities. This is supposed to make the hotel more cosmopolitan.

After this major spatial intervention, smaller interventions followed. These were often apartment housing projects, which, due to their planned use had more difficulty following the basic design elements of the architectural landscape. The apartments were originally planned as housing with business premises but in some cases, they emerged as apartments during the building process. The bizarreness of such spatial interventions even reached the point of the apartments actually being registered as business premises, in which employees clearly spend the night. The profit from the sale and rent of the apartments was obviously so high that it also covered losses arising from higher public service charges to be paid on business premises.

The development of financial products by banks or very favourable financial loans also meant that investors appeared who did not come from the construction industry. These additionally lowered the quality as following the example of major clients, they copied the patterns of usurping space and

had projects built that did indeed copy details of typical architecture but changed the ratios of the objects and between the objects. The objects remind us of caricatures of local 19th century architecture. On the other hand there are also objects which have been designed with more consideration and better conceived by project engineers. As a rule their design elements are taken from the local surroundings. However, even these objects are less successfully integrated in space.

Better spatial solutions

The approaches described show the problems in capturing the genius loci. This failure to capture can be seen in the transmission of cultural values between generations and in actual notions regarding the quality of design of our living space. It is not just the investors who carry the weight of re-



Durch verdichtete Bebauung entstehen Objekte, die die vorgeschriebene Kubatur übersteigen / With denser building, objects are also created that exceed the prescribed building mass © Domen Zupančič



Ein modern angelegtes Mehrparteienhaus. Der Fassadenentwurf imitiert traditionelles Design, die Kubatur übersteigt jedoch jene der umliegenden Gebäude. Das Objekt steht am Rand der Siedlungsfläche und ist schlecht in den Raum eingefügt / Multi-residential building of contemporary design. The design of the facade imitates traditional design but the building mass exceeds that of the surrounding objects. The building is set on the edge of the settlement and is badly placed in space © Domen Zupančič

kamen. Sie schmälerten zusätzlich die Qualität, da sie nach dem Vorbild großer Auftraggeber die Muster der Usurpation des Raumes nachahmten und Projekte bauen ließen, die zwar Details der typischen Architektur kopierten, allerdings die Verhältnisse der Objekte und zwischen den Objekten veränderten. Diese Objekte erinnern an eine Karikatur der lokalen Architektur des 19. Jahrhunderts.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch Objekte, die von Projektanten deutlich überlegter gestaltet und besser konzipiert wurden. In der Regel werden die Gestaltungselemente aus der lokalen Umgebung übernommen, aber auch diese Objekte sind wenig geglückt in den Raum eingefügt.

Bessere räumliche Lösungen

Die beschriebenen Vorgehensweisen zeigen Probleme beim Erfassen den Genius



Gebäude mit Apotheke und Wohnungen in Kranjska Gora. Das Objekt berücksichtigt alle Gegebenheiten und Abweichungen des Standortes. Die Dachauskragung ist gering gehalten, um den Gegebenheiten der zu kleinen Parzelle zu genügen / An example of a pharmacy with housing in Kranjska Gora; the object respects all the given features and all the deviations of the location. The roof projection has been kept low to satisfy the conditions of the plot of land being too small for such a building

© Domen Zupančič



Modern angelegtes Mehrparteienhaus; auf Grund der hohen Baudichte hat das Grundstück keine Grünflächen. Wichtig sind die ausreichende Parkplatzgröße und viel Licht. Die Architekturlandschaft erhält neue Gebäudetypen / Multi-family residential building of contemporary design; because of the density of building, there are no green areas. The most important factors are a large car park and a lot of light. A new type of building in the architectural landscape

© Domen Zupančič

loci auf. Dieses Nichterfassen zeigt sich bei der Übertragung kultureller Werte zwischen Generationen und tatsächlichen Vorstellungsschemata zur qualitativ hochwertigen Gestaltung unseres Lebensraumes. Die Last der Verantwortung tragen allerdings nicht nur die Investoren; die größere Verantwortung tragen wir Architekten und Projektanten, da es uns nicht gelungen ist, die kostspieligen raumgestalterischen Misserfolge einzudämmen oder sie in Richtung Qualität zu lenken. Es gäbe weniger räumliche Probleme, wenn Gemeinden die Institution des Gemeindecarchitekten einführen würden oder wenn das Raumplanungsbüro der Gemeinden durch Architekten verstärkt werden würde. Zahlreiche dilettantische Eingriffe könnten so besser gesteuert werden. Ein weiterer möglicher Beitrag zur Erhöhung der Qualität bei der Gestaltung von Raum und Identität sind Städtebau- und Architekturworkshops. Marktwirtschaftlich orientierten Büros stehen begrenzte Mittel (Zeit und Finanzen) bei der Bewertung einzelner Bereiche zur Verfügung, die für die Raumentwicklung bestimmt sind. Zahlreiche Faktoren bestimmen die Mittel, besonders wichtig sind das Gemeindebudget, der rechtliche Rahmen (bestehende und im Entstehen begriffene Rechtsprechung) sowie die Fähigkeiten des ausgewählten Planers. Architekturworkshops sind in dieser Hinsicht eine sinnvolle Ergänzung bei der Planung räumlicher Eingriffe und der Gestaltung von Richtlinien (Zupančič, 2008).

Raumgestaltung war immer Teil der öffentlichen Diskussion. In den vergangenen Jahren ging der Investitionstrend bei Immobilien in

Slowenien zurück. Es wurden Objekte gebaut, die im Streben nach hohen wirtschaftlichen Erträgen entstanden. Das Thema Identität war ein Tabu oder nur eine Karikatur von Vorstellungen, wesentlich war die Bebauungsdichte. Häufig kam es zu einer Kombination aus maximaler Ausnutzung der Fläche und gleichzeitigen minimalen Standards bei der Gestaltung des Raumes.

sponsibility, we architects and project engineers bear greater responsibility as we have not succeeded in stemming these wasteful spatial failures or in steering them towards quality. There would have been fewer spatial issues if municipalities had introduced the institution of municipal architects or strengthened the municipal spatial planning office with architects. Many dilettante interventions would have been better managed in this way. Urban planning and architectural workshops are another possible contribution to increasing the quality of the design of space and identity. Market-oriented planning offices have limited means (time and money) at their disposal for assessing individual areas which are intended for regional development. Means are determined by a number of factors, the municipal budget is particularly important, the legal framework (existing and nascent legislation) as well as the capacities of the selected planner. In this regard architectural workshops are a sensible supplement in planning spatial interventions and shaping guidelines (Zupančič, 2008).

Spatial planning has always been part of wider public debate. In the past few years,

the investment trend in real estate in Slovenia has slowed down. Objects were built in the quest for high economic profit. The topic of identity was taboo or just a caricature of perceptions. Density of building was the essence. The result was frequently a combination of the maximal use of surface areas and, at the same time, the minimum standards of spatial design.

Dr. Dipl.-Arch. Domen Zupančič, Studium an der Fakultät für Architektur der Universität in Ljubljana. Leitet dort das Fach Verwaltung in der Architektur. Organisiert Architekturworkshops und ist als Projektant tätig. Mitglied der Alpen Adria Projektgruppe für historische Zentren. Technischer Redakteur der Zeitschriften AR, architecture, research.

Domen Zupančič, graduated (2001) from and received a doctorate (2005) at the Faculty of Architecture in Ljubljana where he is in charge of the field Management in Architecture. He organizes architecture workshops and works as a project engineer. He is a member of the Alps Adriatic Working Community project group for Historical Centres. He is technical editor of the journal AR, architecture, research.

domen.zupancic@fa.uni-lj.si



Marktplatz Oberwesel / The market square, Oberwesel © Werner Klockner

Christian Gummerer

Gleichwertige Lebensbedingungen in Stadt und Land? Living Conditions of Equal Value in Urban and Rural Areas?

Chancengleichheit von städtischen und ländlichen Strukturen ist die Herausforderung politischen Handelns und öffentlicher Einrichtungen in der 2. und 3. Dekade des 21. Jahrhunderts. Die Lösungen liegen auf der Hand: Begegnung der Überalterung durch differenzierte Angebote der Daseinsvorsorge; Interkommunale Lösungen unter dem Motto „Innen- vor Außenentwicklung“ und die bürgerschaftliche Verpflichtung für das Gemeinwohl einzutreten.

Equal opportunities for urban and rural structures are the challenges facing politics and political practice as well as public institutions in the second and third decades of the 21st century. The solutions are obvious – the provision of differentiated offers by public services for the ageing population; inter-communal solutions according to the motto „Interior development before exterior development“ and the promotion of civic obligations for the common good.

Zwei Zitate am Beginn sollen der tiefen Verwurzelung und der Abhängigkeit von Lebensqualität sowie menschlichen Gestaltens unabhängig vom Ort des Handelns Ausdruck verleihen. So formulierte Antoine de Saint-Exupéry; „Die Sahara ist lebendiger als eine Hauptstadt, und die volkreichste Stadt wird leer, wenn die wesentlichen Pole des Lebens ihre Kraft einbüßen.“ Nicht besser könnte es gesagt werden als Fjodor Michailowitsch Dostojewski es zum Aus-

druck brachte: „Ohne Heimat sein heißt leiden.“

Metropolen und ländliche Räume sind wie Geschwister – zumeist durch ein unsichtbares Band verbunden und doch durch manchen Graben getrennt – die heute vor den gleichen Herausforderungen stehen. Neben der Klima- und Energiewende, dem gesellschaftlichen Wertewandel, den globalisierten Märkten und der generell knappen Finanzsituation der öffentlichen Haushalte tritt immer mehr der demographische Wan-

Two quotations at the beginning express the firm roots and the dependence of the quality of life and of human design independent of any place of action. Antoine de Saint-Exupéry wrote “The Sahara is more alive than a capital city and the most heavily populated city becomes empty if the major poles of life lose their power”. It could not be put better than did Fyodor Michailowitsch Dostoyevsky, “Being without a homeland means suffering”.



Unkel
© Verbandsgemeinde Unkel

Metropolises and rural areas are like siblings – usually connected via an invisible band and yet divided by some trench or another – faced nowadays with the same challenges. In addition to climate change and the energy turnaround, changes in social values, the globalization of the markets and the generally tight financial situation of public finances, demographic change is becoming more important. The development process characterized by low and steadily falling birth rates, by an ageing society and a stable to sinking overall population puts the spotlight on the problem of public services in future. On closer examination it becomes clear that the spatial separation of place of work, place of residence and leisure time does not only raise enormous problems as far as climate-relevant considerations are concerned but that it poses an almost unmanageable challenge for all municipalities and cities in fulfilling their public service tasks. Our municipalities have different points of departure.¹ Successful urban and rural areas appear to be less economically endangered due to people moving there on a regular basis even though there is also a lack of young people. The overall extent of the demographic development becomes visible in peripheral areas. The sustainability of the regions is falling due to the lack of young people who are the guarantee for the innovation and dynamics of communal and regional development.

In Styria, over 50% of the population live outside the conurbation of the capital city of Graz – in peripheral rural areas. The politicians are responsible for continuing to maintain this settlement area. To this end, visions with binding solutions for economic, ecological and also social development are needed. The superordinate state level will be of central importance as far as legal requirements are concerned, in particular building law and regional planning law but also with regard to decentralization measures in educational and administrative institutions as well as in economic policy. In questions of inter-communal co-operation the municipalities will be required to secure feasible ways for public services. The flexibility and coverage of those models which are successfully practised nowadays will make even more exacting demands on citizens.

Their growing interest in participation, involvement and sharing in setting new political courses highlights the change in mentality. The conventional understanding of citizens being “consumers” is changing into “producers” of public services.² The way towards discourse for social consensus is sketched out and will probably be compelled by tight finances.

The economic aspect, i.e. the availability of jobs, always was and still is at the centre of the issue of settlement areas. Nowadays entrepreneurial initiatives go hand in hand with the availability of infrastructure, where-

del in den Vordergrund. Dieser durch geringe und immer weiter sinkende Kinderzahlen, einer älter werdenden Gesellschaft und einer stabilen bis schrumpfenden Gesamtbevölkerung geprägte Entwicklungsprozess lenkt den Spot auf die Frage nach der Daseinsvorsorge in der Zukunft. Bei näherer Betrachtung wird klar, dass die örtliche Trennung von Arbeiten, Wohnen und Freizeit nicht nur aus klimarelevanten Überlegungen enorme Probleme aufwirft, sondern auch für alle Gemeinden und Städte in der Erfüllung ihrer Aufgaben in der Daseinsvorsorge eine beinahe nicht zu bewältigende Herausforderung darstellt. Unsere Gemeinden befinden sich in verschiedenen Ausgangssituationen.¹ Die Städtischen und ländlichen Erfolg Räume scheinen durch den regelmäßigen Zuzug wirtschaftlich weniger gefährdet, wengleich auch dort der Nachwuchs fehlt. Das gesamte Ausmaß der demographischen Entwicklung wird in den peripheren Räumen sichtbar. Mit dem Fehlen junger Menschen, den Garanten für Innovation und Dynamik kommunaler und regionaler Entwicklung, sinkt die Zukunftsfähigkeit der Regionen.

In der Steiermark leben mehr als 50% der Menschen außerhalb des Ballungsraumes der Landeshauptstadt Graz – im peripheren ländlichen Raum. Es ist Aufgabe der Politik, diesen Siedlungsraum weiterhin zu erhalten. Dazu werden Visionen mit verbindlichen Lösungen für ökonomische, ökologische, aber auch sozialen Entwicklungen benötigt. Für die rechtlichen Vorgaben, insbesondere im Bau- und Raumordnungsrecht, aber auch durch Maßnahmen der Dezentralisierung in Bildungs- und Verwaltungseinrichtungen sowie der Wirtschaftspolitik kommt der übergeordneten Landesebene eine zentrale Bedeutung zu. Die Gemeinden sind in Fragen der interkommunalen Zusammenarbeit zur Besicherung gangbarer Wege für die Daseinsvorsorge gefordert. Diese bereits heute erfolgreich gelebten Muster werden in ihrer Flexibilität und Reichweite die Bürgerinnen und Bürger noch viel stärker fordern.

Ihr wachsendes Interesse an Beteiligung, Mitwirkung und Teilhabe an politischen Weichenstellungen rückt den Mentalitätswandel in den Blickpunkt. Das tradierte Verständnis der Bürgerinnen und Bürger als „Konsument“ wandelt sich hin zum „Produzenten“ der Daseinsvorsorge.² Der Weg in den Diskurs für einen gesellschaftlichen Konsens ist vorgezeichnet und wird spätestens durch die engen finanziellen Spielräume wohl erzwungen werden.

Im Zentrum der Frage nach Siedlungsräumen steht damals wie heute der ökonomische Aspekt, also die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen. Unternehmerisches Han-

deln ist heute untrennbar mit der Verfügbarkeit von Infrastruktur verbunden, wobei die Schienen- und Straßenstränge durch die Breitbandanbindung der virtuellen Welt erweitert werden. Da „Mobile und Mobility Services“ die Faktoren erfolgreichen Wirtschaftens für die Zukunft sind, müssen hier Investitionen getätigt werden. Die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft muss jedoch auch für die Regionalentwicklung gelten. Neben der wirtschaftlichen Entwicklung des ländlichen Raumes ist die Förderung der Wissensgesellschaft eine zentrale Aufgabe für die Lebensfähigkeit peripherer Regionen, wobei gelerntes und überliefertes Wissen notwendig ist. Auch die Baukultur ist ein maßgeblicher Faktor des Wissens der ländlichen Regionen.

Die Wissensgesellschaft und mit ihr aktivierte Werthaltungen (Storytelling) können das Image ländlicher Städte und Gemeinden, das wesentlich zur Abwanderung beiträgt, aufbessern. Hier anzusetzen kann mancher Gemeinde eine stabile Bevölkerung beschern. Der Wertediskurs auf Grundlage des neuen Selbstverständnisses der Bürgerinnen und Bürger führt zu einer Neudefinition der Aufgaben der kommunalwirtschaftlichen Betriebe.

Interkommunale Zusammenarbeit in größeren Strukturen soll zwischen stark wachsenden und Randzonen gelebt werden, damit der Profit breiter verteilt wird.

Gerade die Substanzerhaltung ist für Gemeinden im ländlichen Raum eine schwierige Aufgabe. Die historisch oft sehr wertvollen Ensemble in Dorf- und Ortskernen, die das soziokulturelle Leben prägen (Kirche, Wirtshaus, Pfarrhof, Gemeindeamt, Schule etc.) bilden die Grundlage für eine positive Entwicklung und eine Erneuerung der Identität ländlicher Gemeinden.

Sie können, wenn die Innenentwicklung der Orte vor der Außenentwicklung steht, wieder an die historischen Funktionen als gesellschaftliche Lebensräume anschließen. Das Projekt HISTCAPE³, das durch die Europäische Kommission gefördert wird, widmete sich unter dem Aspekt „Impulsprogramm für Orte und Dörfer“ dem Diskurs guter Beispiele. Die Frage nach bestehendem Leerstand und der Umgang mit diesem spielt ebenso eine zentrale Rolle wie Masterpläne für regionale und örtliche Entwicklungen. Allen ist die aktive Einbindung der Bürgerinnen und Bürger gemein.

Das obere Mittelrheintal⁴, seit 2004 UNESCO Weltkulturerbe, bestehend aus rund 60 Dörfern und kleinen Städten mit insgesamt rund 170.000 Einwohnern, verordnete sich mit der Formulierung des Masterplanes eine verdichtete Schwerpunktsetzung, eine Hebung der Lebensqualität und nicht zuletzt einen ökonomischen Impuls.



Karte Oberes Mittelrheintal / Map of the Upper Middle Rhine Valley

Quelle: Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz, www.masterplan-mittelrheintal.de

by rails and roads have been expanded by the broadband connection to the virtual world. As “Mobile and Mobility Services” are the factors for successful business in the future, investments have to be made in these. The competitiveness of the economy also has to apply to regional development. In addition to the economic development of rural areas, the promotion of a knowledge society is a central task for the viability of peripheral regions. Both learnt and traditional knowledge is necessary. Architecture is also a significant knowledge factor in rural areas.

The knowledge society and the values (story telling) which are activated with it can improve the image of rural towns and municipalities. This makes a significant contribution to migration. Starting here can bring some municipalities a stable population level. Linking the discourse on values to the basis of the new self-conception of citizens requires a new definition of the tasks of public services.

Inter-communal co-operation regarding larger structures should be practised between rapidly growing areas and peripheral zones so that any gains can be distributed better.

Preserving the structure is a difficult task for municipalities in rural areas. The ensembles in the centres of village and municipalities which are often of great historical value and which shape socio-cultural life (church, inn, rectory, local authority offices, school, etc.) form the basis for the positive development and renewal of the identity of rural communities.

If the inner development of places comes before the outer development they can align themselves to the historic function as a social habitat.

The European-Commission-funded project HISTCAPE³ was devoted to the discussion of good practice examples under the aspect of “Impulse Programme for Places and Villages”. The role played by the question of existing vacant properties and how to han-

dle them was just as important as the master plans for regional and local development. The active involvement of citizens is common to all facets of the project.

In formulating a master plan, the Upper Middle Rhine Valley⁴, a UNESCO Heritage Site since 2004 consisting of about 60 villages and small towns with a total of about 170,000 inhabitants set itself priorities intending to raise the quality of life and provide itself with economic impulses. In front of the background of demographic development the factors of tourism, commerce, trade, the management of vacant buildings and the home environment are dealt with across all segments.

In the district of Leipzig built in the late 19th century a good example can be seen of the way in which the well-being of a city with enormous structural problems can be tackled positively by the active commitment of the citizens. The building fabric which is worthy of protection can be improved by advising the owners about preservation, by implementing funding instruments and offering alternative uses. As a result of the use of vacant buildings by associations, artists and local craftsmen who look after the district and take care of the otherwise vacant properties these "caretakers' houses" shine in new splendour and revive this part of the city.⁵

As a result of altered working, living and leisure-time behaviour, the town centre was the focus of the municipality of Unkel⁶ which boasts about 5,000 inhabitants. The solution was to focus on culture and the creative arts with arts and crafts and music festivals directly connected to its historical culture as a red-wine producing town on the Rhine. A tight municipal budget led to solutions involving the inhabitants and as a result to the creation of jobs.

The great potential of vacant buildings in the town of Oberwesel⁷ led to a detailed audit taking the available social data on demography into consideration. With the active participation of the population the basis for decision-making could be prepared and agreed upon in the status plan for the town centre regarding new buildings and conversions as well as demolition and dismantling.

On the basis of these four examples, it can be seen that by way of civic participation and business acumen investments follow which make the regions sustainable. Success can be achieved if

- guiding and targeted actions by elected decision makers exist
- a continual long-term communication process with and towards the population is realised and if sufficient room for binding actions emerges

- competitiveness forms a decisive pillar as a framework for enterprising persons – the citizens – and thus networks and co-operation models can come into being
- the willingness for an integrated inter-communal development concept exists

Dabei werden vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung spartenübergreifend die Faktoren Tourismus, Gewerbe, Handel, Leerstandsmanagement und Wohnumfeld bearbeitet.

In Leipzigs Gründerzeitviertel zeigt sich beispielgebend, wie durch aktives bürgerschaftliches Engagement das Gemeinwohl einer Stadt mit enormen Strukturproblemen positiv angegangen werden kann. Die schätzenswerte Bausubstanz kann schon dadurch verbessert werden, dass die Eigentümer in der Erhaltung beraten, Förderinstrumente implementiert und Nutzungsalternativen angeboten werden. Durch die Nutzung von leerstehenden Gebäude durch Vereine, Künstler und ansässige Handwerker, die sich um das Quartier kümmern und die sonst leerstehenden Häuser pflegen, erstrahlen diese „Wächterhäuser“ in neuem Glanz und beleben Stadtteile.⁵

In der knapp 5.000 Einwohner zählenden Gemeinde Unkel⁶ stand der Stadtkern durch geändertes Wohn-, Arbeits- und Freizeitverhalten im Fokus. Die Lösungen liegen in der Schwerpunktsetzung Kultur- und Kreativwirtschaft mit Kunsthandwerk und Musikfestivals in direkter Verbindung mit der historischen Kultur als Rotweinstädtchen am Rhein. Knappe Gemeindefinanzen haben Lösungsmodelle unter Beteiligung der Bevölkerung entstehen lassen, sodass Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Das große Potential leerstehender Gebäude in der Stadt Oberwesel⁷ führte zu einer

LANDENTWICKLUNG STEIERMARK

Christian Gummerer ist Geschäftsführer der Landentwicklung Steiermark. Er absolvierte eine technische Ausbildung und arbeitete im Bereich energieoptimiertes Bauen. Derzeit Leitstelle der Lokalen Agenda 21 und Vorsitzender der Länderarbeitsgruppe in Österreich.

Christian Gummerer is Managing Director of Landentwicklung Steiermark. He completed a technical education and worked in the field of energy-optimized construction. Central Office of Local Agenda 21 and Chairman of the working group in Austria.

office@landentwicklung.com

www.landentwicklung.com

tiefgehenden Bestandsprüfung unter Berücksichtigung der verfügbaren Sozialdaten zur Demographie. Unter reger Beteiligung der Bevölkerung konnte im Bestandsplan für den Stadtkern eine Entscheidungsgrundlage für Neu- und Umbau sowie Abriss oder Rückbau erarbeitet und abgestimmt werden.

Anhand der vier Beispiele kann man sehr gut erkennen, dass durch Bürgerbeteiligung und geschäftliches Bewusstsein Investitionen erfolgen, welche die Regionen zukunftsfähig machen.

Erfolge werden dann erzielt wenn:

- Lenkendes und zielorientiertes Handeln gewählter Entscheidungsträger vorliegt
- Ein kontinuierlicher langfristiger Kommunikationsprozess mit und zur Bevölkerung realisiert wird und genügend Raum zum verbindlichen Handeln entsteht
- Wettbewerbsfähigkeit eine entscheidende Säule des Unternehmertums darstellt, somit können Netzwerke und Kooperationen entstehen
- Die Bereitschaft für ein integriertes interkommunales Entwicklungskonzept vorliegt

Fußnoten / footnotes

1 Dorferneuerung 2020; Zukunftskonzeption und -strategien der Dorferneuerung in Bayern; Teil 2A Dorrfunktionen der Zukunft; Forschungsauftrag des Bereichs Zentrale Aufgaben der Verwaltung für Ländliche Entwicklung Bayern Technische Universität München; Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung; Magel, Ritzinger, Groß; Aug. 2009 (only available in German: Village Renewal 2020; Conception and Strategies for the Future of Village Renewal in Bavaria; Part 2A The Functions of Villages in the Future; research contract in the area of central administrative tasks for rural development in Bavaria, Munich University of Technology, Institute of Land Management and Land Tenure; Magel, Ritzinger, Groß; August 2009)

2 Beirat für Raumentwicklung des Bundesministers für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 17. Legislaturperiode des Deutschen Bundestags; Region 2020 zur Zukunft peripherer, strukturschwacher, ländlicher Regionen. Denkanstöße zur gleichwertigen Entwicklung und Handlungsansätze zur Daseinsvorsorge; Juli 2011 (only available in German: Advisory Council for Regional Development of the Federal Minister for Transport, Construction and Urban Development, 17th legislature period of the German Bundestag; Region 2020 on the future of peripheral, rural regions which are weak in structure. Food for thought for development of equal value and practical approaches to public services; July 2011)

3 www.histcape.eu

4 www.histcape.eu

5 www.welterbe-mittelrheintal.de

6 www.haushalten.org

7 www.unkel.net

8 www.oberwesel.de



Aussichtsturm an der Mur / Observation tower on the River Mur © Gemeinde Gosdorf

Hansjörg Luser

Landzeichen Landmarks

Eindrücke sind oft dann am tiefsten, wenn sie uns völlig überraschend treffen – eine plötzliche unerwartete Situation, ein Zusammentreffen in fremder Umgebung, das Auftauchen außerhalb des gewohnten Kontexts. Architektur, für sich allein gestellt, abseits von Siedlungsgebieten, irgendwo in der freien Natur, erreicht unsere Wahrnehmung und Aufmerksamkeit leichter als in der Begegnung innerhalb eines gewohnten Umfelds.

Impressions are often most enduring when we are taken completely by surprise – a sudden unexpected situation, an encounter in a new environment, popping up outside the usual context. Architecture, on its own, away from settlement areas, somewhere outdoors can be perceived and noticed by us more easily than encountering it within our usual environment.

Allein aus dem Kontrast zur physischen Umgebung entsteht eine Zeichenhaftigkeit, die Fragen nach Ursprung und Bedeutung evoziert, uns bewegt. Neugier und Interesse legen vielleicht den Boden für positive Offenheit gegenüber der Gestaltung im Ganzen oder einzelner Elemente und schaffen die verdiente Chance auf eine ehrliche Begegnung. Architektur erzeugt Wirkung. Es tut gut, wenn sich bei architektonischen Aufgaben solcher Art Bauherr und Architekt bewusst sind, dass es auch oder gerade in der Abgeschiedenheit wenig zugänglicher Örtlichkeiten darauf ankommt, anspruchsvolle Architektur zu gestalten. Die drei in der Folge vorgestellten Beispiele stehen in Ihrem Anspruch in deutlichem Gegensatz zur leider nicht selten anzutreffenden Einstellung „Ein Hase sitzt auf einer

Wiese, des Glaubens, niemand sähe diese...“ (C. Morgenstern). Der Weg lohnt sich jedenfalls!

Schauturbine Kraftwerk Pernegg

Die Mur durchfließt die Steiermark vom äußersten Westen bis zu ihrer südlichen Grenze und bestimmt weite Teile der Landschaft. Die Nutzung ihrer Wasserkraft hat lange Tradition und Bedeutung und ist eng verbunden mit ihrer industriellen Entwicklung. Das Kraftwerk Pernegg ist wegen seiner topografischen Lage und Erscheinung ein wichtiges Baudenkmal der Region und wurde nun durch einen Ausstellungsraum für eine Schauturbine ergänzt. Dieser bietet interessierten Besuchern ein Stück erlebbare Industriegeschichte in unmittel-

A certain semiotic character arises from the contrast to the physical environment alone, evokes questions about origin and meaning and moves us. Curiosity and interest perhaps lay the foundations for a positive attitude towards the whole form or towards individual elements and create the well-earned opportunity for an honest meeting. Architecture generates an effect. In architectural tasks of this nature, it is good when the client and the architect are aware that it is also – or especially, in the isolation of less accessible places – a matter of designing sophisticated architecture. The ambitions of the three examples presented below are in stark contrast to the not infrequent attitude “A hare sits in a meadow thinking that nobody can see it ...” (C. Morgenstern). It is worth paying them a visit!



Überdachung Römerstein Lebing / Canopy over the Roman stone at Lebing
© Gerhard Hagen



Exhibition turbine at Pernegg power station

The River Mur flows through Styria from the far west to its southernmost boundary and determines large sections of the landscape. The use of its hydroelectric power has a long tradition and importance and is closely connected to its industrial development. The power station at Pernegg is an important industrial monument in the region due to its topographical situation and appearance and an exhibition hall for a turbine has now been added. This offers interested visitors a piece of living industrial history in the immediate vicinity of the original site. The solid construction of the turbine provides a fascinating contrast to the simple shape of its transparent casing. In order to illustrate the complex functions of the turbine a kind of suspended walkway has been built which leads from the entry level via a ramp to a viewing platform halfway up the pavilion from which the turbine can be seen from all sides and from various angles. At the same time the ramp provides views of the old power plant and the area around Pernegg. Reinforced exposed concrete determines the enclosed back, the floor and the roof of the building. The transparent walls on three sides of the building form an elegant steel and glass construction. Inside the building the concrete surfaces are coloured, smoothed and bush-hammered. The project was executed by Pilz-architekten, Graz, who also re-designed the neighbouring office buildings and is the result of a competition by invitation.

Canopy over the Roman stone at Lebing

In 1981, quite by chance, a farmer noticed a Roman stone with an inscription while ploughing. When subsequently, further finds turned up in the immediate vicinity they all fitted together to form the burial place of a young Roman married couple dating from the second century. It was possible to reconstruct a burial mound with a burial chamber and abundant burial objects and most of the finds could be restored. The entire construction, situated on a gentle ridge, represents a major feature for Eastern Styria and continually attracts interested visitors.

In 2009 the architect Klaus Kada was commissioned to design a canopy to protect the burial mound. A distinctively shaped screen of steel sheet – divided lengthwise in the middle and then connected together using a glass band – rises up like an outstretched arm towards the visitor as a further visible sign. Two supporting pillars form a kind of gateway in front of the grave stele and create a forecourt like a narthex. The architectural interpretation of this protection against the weather, the valuable historical relics and the memorable landscape all together give rise to a place with very special qualities.

Observation tower on the River Mur

The "Iron Curtain" which fell – or better was raised – step by step many years ago left behind a more or less self-contained strip of land relatively untouched by the normal use of our times. Its width varies and it stretches throughout Europe in a north-south direction. Under the patronage of the

barer Umgebung zum Originalschauplatz. Das plastisch geformte Objekt der Turbine bildet einen spannenden Gegensatz zur schlichten Form seiner transparenten Hülle. Um die komplexen Funktionen der Turbine erlebbar zu machen, wurde eine Art schwebender Weg angelegt, der von der Eingangsebene über eine Rampe zu einer Aussichtsplattform auf halber Höhe des Pavillons führt, auf der die Turbine allseitig und aus verschiedenen Blickwinkeln besichtigt werden kann. Gleichzeitig bietet die Rampe Ausblicke auf das alte Kraftwerkensemble und die Umgebung von Pernegg. Stahlbeton in Sichtqualität bestimmt die geschlossene Rückseite, den Boden und das Dach des Gebäudes, die dreiseitig transparenten Wände bilden eine elegante Stahl-Glas Konstruktion. Im Inneren sind die Betonflächen eingefärbt, geschliffen und gestockt. Das Projekt von Pilz-architekten aus Graz, die auch das benachbarte Bürogebäude neu gestalteten, ist das Ergebnis eines geladenen Wettbewerbs.

Überdachung Römerstein Lebing

Durch Zufall wurde 1981 ein Landwirt beim Pflügen auf einen Römerstein mit Inschrift aufmerksam. Als in der Folge weitere Fundstücke im näheren Umfeld auftauchten, fügten sich die Funde schließlich zu einer auf das 2. Jh. zu datierenden Grabstätte eines jungen römischen Ehepaares. Ein Grabhügel mit Grabkammer und reichlichen Grabbeigaben konnte rekonstruiert und die Fundstücke zum größten Teil restauriert werden. Die gesamte Anlage, auf einem sanften Höhenrücken gelegen, stellt für die Oststeiermark eine bedeutende Besonderheit dar und lockt immer wieder interessierte Besucher an.



Schauturbine Kraftwerk Pernegg / Exhibition turbine at Pernegg power station
© Paul Ott

International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN) and based on the German initiative “Das Grüne Band”, the nature conservation initiative “European Green Belt” came into being whose objective is to create a sanctuary about 8,500 km in length, stretching from the Polar Sea to the Black Sea. Near the Styrian town of Radkersburg in the small municipality of Gosdorf this belt crosses the River Mur, which has been renaturated in this area and also forms the border between Austria and Slovenia.

At this site an observation tower project supported by the Nature Conservation Association is to provide insight into and a view over this special natural landscape. Inspired by the unique situation and task the planners, architects Klaus K. Loenhart und Christoph Mayr, who had been commissioned with the project, created a 27,5m high tower basically consisting of two entwined stairways in the form of a double helix. 168 steps lead continually upwards in two crystalline sharp-edged, winding courses and provide continually changing views of the landscape – possibly also of a like-minded person using the other staircase. Perhaps the Double Spiral Staircase (1499), Graz castle’s famous tourist attraction, pro-

vided inspiration. The slim steel supporting structure of shaped tubes, whose cross-section becomes smaller towards the top, and the elegant knots follow the principle of a tree whose branches become increasingly finer.

2009 erhielt Architekt Klaus Kada den Auftrag, eine Überdachung zum Schutz der Grabanlage zu entwerfen. Ein markant geformter Schirm aus Stahlblech – der Länge nach in der Mitte geteilt und durch ein Glasband wieder verbunden – ragt ähnlich einer ausgestreckten Hand dem Besucher als weithin sichtbares Zeichen entgegen. Zwei tragende Stützen bilden eine Art Tor vor der Grabstele und schaffen einen Vorhof im Sinne eines Narthex. Die baukünstlerische Interpretation des Witterungsschutzes, die wertvollen historischen Relikte und die einprägsame landschaftlichen Situation lassen gemeinsam einen Ort mit ganz besonderer Qualität entstehen.

Aussichtsturm an der Mur

Der vor Jahren Schritt für Schritt gefallene – besser: gehobene – „Eiserne Vorhang“ hinterließ einen von den üblichen Nutzungsansprüchen unserer Zeit relativ unbe-

rührt gebliebenen Landstrich, der sich mehr oder weniger geschlossen und in unterschiedlicher Breite durch ganz Europa in Nord-Süd-Richtung erstreckt. Unter der Schirmherrschaft der Weltnaturschutzunion (IUCN) entstand, ausgehend von der deutschen Initiative „Das Grüne Band“, die Naturschutzinitiative „European Green Belt“, deren Ziel die Schaffung eines rund 8500 km langen Schutzareals ist, das sich vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer erstreckt. In der Nähe der steirischen Stadt Radkersburg, im Gebiet der kleinen Gemeinde Gosdorf quert dieses Band die in diesem Bereich re-naturierte Mur und damit zugleich die Grenze zwischen Österreich und Slowenien.

An dieser Stelle sollte ein vom Naturschutzbund unterstütztes Projekt eines Aussichtsturms den Ein- und Ausblick in die besondere Naturlandschaft eröffnen. Inspiriert von der einzigartigen Situation und Aufgabe schufen die beauftragten Planer, die Architekten Klaus K. Loenhart und Christoph Mayr, einen 27,5 Meter hohen Turm, der im Wesentlichen aus zwei sich in Form einer doppelten Helix umschlingenden Stiegen besteht. In zwei kristallin scharf gekanteten, gewendelten Parcours führen 168 Stufen kontinuierlich nach oben und bieten ständig andere Ausblicke in die Landschaft – möglicherweise aber auch auf einen Gleichgesinnten, der den anderen Treppenlauf benützt. Mag sein, dass die als Touristenattraktion berühmt gewordene Doppelwendeltreppe in der Grazer Burg (1499) eine Inspiration geliefert hat. Die schlanke stählerne Tragkonstruktion aus Formrohren mit nach oben geringer werdenden Querschnitten und eleganten Knoten folgt dem Prinzip eines Baumes, dessen Astwerk sich immer feiner verzweigt.



**Identität Politik Architektur:
Der „Verein für Heimatschutz in Steiermark“**

Herausgegeben von Antje Senarclens de Grancy,
Band IV der Reihe Architektur + Analyse
Broschiert, 22,5 x 16,5 cm
272 Seiten mit 70 s/w Abbildungen, Jovis Verlag, Berlin
2013, ISBN 978-3-86859-218-4, 29,80 Euro

Folgen wir dem in der Einleitung der Publikation zitierten Architekturkritiker Joseph August Lux, einem frühen Verfechter des Heimatschutzes, dann galt die Arbeit des Heimatschutzes nicht der Zuordnung „modern“ oder „unmodern“, sondern die Architektur sollte nach GUT oder SCHLECHT beurteilt werden. Der 1909 gegründete und bis heute existierende Verein, der sich nun Verein BauKultur Steiermark nennt, führt Maßstabslosigkeit in der Architektur und die Überflutung mit neuen Bauprodukten sowie die Förderung der Nachhaltigkeit als wichtige Motive seiner Tätigkeit an. Dabei stand und steht der Bezug zur baukulturellen Praxis im Vordergrund. In der vorliegenden Publikation werfen AutorInnen wie Bernhard Tschofen, Werner Suppanz, Helmut Eberhart, Roman Urbaner, Dieter A. Binder, Monika Stromberger, Ulrich Tragatschnig, Johannes Ebner, Barbara Colette Zitturi und Barbara Feller neben der Herausgeberin Antje Senarclens de Grancy den Blick aus unterschiedlichen Richtungen auf die Geschichte der Heimatschutzbewegung. Der steirische Verein ist ohne das Engagement Viktor von Gerambs unvorstellbar, nicht zuletzt deshalb wird bis heute für qualitätsvolle Baukultur die Geramb-Rose als Auszeichnung verliehen. Auch die internationale Vernetzung bzw. der Bezug auf die Schriften Schultze-Naumburgs fehlt in der Betrachtung des Vereines nicht. War die Heimatschutzbewegung in der ersten Jahrhunderthälfte sehr stark ideologisch ausgerichtet (und phasenweise radikalisiert) und ein Instrument der Kulturpolitik, das im Sinne der Volkstumsarbeit eingesetzt wurde, so hat sich die Aktivität in den letzten Jahren sehr stark auf die Steigerung der baukulturellen Qualität hin ausgerichtet. Der Faktor „Heimatverbundenheit“ wurde ersetzt durch ein „Erkennen regionaler Gestaltungsqualitäten und -faktoren“. In der Nachlese erscheint so manche historische Architekturkritik erstaunlich aktuell und bezeugt den schwierigen Umgang mit einer sich rasch ändernden Baukulturlandschaft.

GSL



**Österreichische Kunsttopographie Band LX
Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz
Die Profanbauten des II., III. und VI. Bezirkes**

Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt,
Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung
Hardcover im Format 19,5 x 27 cm,
1039 Seiten mit 1169 s/w und 16 farbigen Abbildungen
Verlag Berger, Horn/Wien 2013, ISBN 978-3-85028-603-9, 79 Euro

Bearbeitet von Erik Hilzensauer, Renate Holzschuh-Hofer, Ursula Kohl, Franz Peter Wanek, Hansjörg Weidenhoffer. Mit Beiträgen von Karin Derler, Bernhard Hebert, Silvia Hudin, Andreas Lehne, Eva Lettl, Edith Ottenbacher, Wiltraud Resch, Antje Senarclens de Grancy, Ulrike Schuster, Petra Stadola-Wicha, Sabine Weigl-Stumpf, Norbert Weiss, Astrid M. Wentner, Andreas Winkel.

Band LX der Österreichischen Kunsttopographie ist dem überwiegend historistischen Bestand der Grazer Bezirke St. Leonhard, Geidorf und Jakomini gewidmet. Mit den Kunsttopographie-Bänden XLVI (IV. und V. Bezirk, Lend und Gries, 1984) und LIII (I. Bezirk, Innere Stadt, 1997) arrondiert der vorliegende Band die kunsttopographische Inventarisierung des inneren historischen Kerns der Stadt Graz.

Die Publikation beruht auf einer flächendeckenden Begehung, einer aktuellen fotografischen Dokumentation sowie auf wissenschaftlicher Archivarbeit. Nach Maßgabe erhaltener Quellen werden die genaue Bauzeit, der entwerfende Architekt sowie der ausführende Baumeister der einzelnen Objekte festgehalten. Dazu dokumentiert die Vielzahl an Abbildungen anschaulich die Vielfalt der Grazer Stadtlandschaft.

Mit Wehmut ist zu vermerken, dass mit diesem 60. Band die vor 106 Jahren gegründete Reihe der Österreichischen Kunsttopographie eingestellt wird. In der Novelle des Denkmalschutzgesetzes vom Jahr 2000 wurde bereits das auf EDV basierende „Denkmalverzeichnis“ verankert, wodurch Daten und Fakten des Denkmalbestandes als flexibles und für die Verwaltung besser geeignetes Werkzeug zur Verfügung stehen. Die für Kunsttopographien charakteristische wissenschaftliche, d. h. Quellen und Literatur nachvollziehbar verarbeitende Erforschung von Einzelobjekten wird nur noch in besonderen Anlassfällen erfolgen. Somit wird das Datenbankmodell zukünftig die akribische Dokumentation der Kunsttopographien ersetzen. Für die Weltkulturerbestadt Graz bedeuten die wissenschaftlich erarbeiteten Kunsttopographien ihrer inneren historischen Kernbezirke I bis VI, die sich großteils mit den Schutzzonen des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes aus dem Jahre 1974 decken, ein wichtiges Instrumentarium zur Frage der Schutzwürdigkeit von Objekten und eine Arbeitsunterlage für Befundungen. Darüber hinaus bilden sie eine wesentliche Grundlage für Denkmalpflege, Raumordnung und Ortsbilderhaltung. Letztlich dient die Erfassung des Häuserbestandes der Landeshauptstadt Graz den historischen Wissenschaften wie auch allen am österreichischen Kulturerbe Interessierten.

Redaktion ISG



Die Eröffnung des Tag des Denkmals Steiermark findet 2013 auf Burg Thalberg (Schlag bei Thalberg) statt.

Tag des Denkmals am 29. 9. 2013 Thema: „aus Stein?“

© BDA, Michael Oberer

Die European Heritage Days, zu denen der Tag des Denkmals zählt, haben sich in den vergangenen Jahren zu einem einzigartigen gesamteuropäischen Event entwickelt, der Millionen Menschen mobilisiert und als weltweit größte Kulturveranstaltung gilt, in deren Rahmen versteckte Kulturschätze kostenlos zu entdecken sind.

2012 konnten wir einen Besucher-Rekord aufweisen: ca. 71.000 begeisterte BesucherInnen nutzten das spannende und abwechslungsreiche Angebot des „Tags des Denkmals“ in Österreich.

Den BesucherInnen werden bisher unzugängliche, attraktive Objekte kostenlos erschlossen und damit ein Anreiz geboten, weiteres Unbekanntes im Land zu entdecken. Werfen Sie mit uns einen Blick auf Orte, die sonst nicht zugänglich sind!

Durch die einzigartigen Fachführungen wird Wissen vermittelt, das Interesse und Neugierde weckt und Lust auf mehr macht. Die Menschen schauen sich gerne das Denkmal ums Eck an, an dem sie täglich vorbeifahren und es wenig beachten. Es muss nicht immer das Unbekannte sein, das „zieht“, auch das „gute alte Bekannte“ hat seinen Reiz. Dabei werden Blicke auf Details gelenkt, die uns im Alltag umgeben, aber in unserer Wahrnehmung oft verborgen bleiben.

2013 wird zu sehen sein, wie das faszinierende Material Stein den Objekten Charakter verleiht. In der Steiermark findet die Eröffnung auf Burg Thalberg (Oststeiermark) statt. Insgesamt beteiligen sich 33 Orte mit unterschiedlichen Programmen für die ganze Familie.



© Manfred Katzianer

In Stein gerahmt. Herausragende Grazer Portale

Türen, Tore und Portale sind verbindende und trennende Elemente und daher doppeldeutig. Masken, Fratzen, Wappen, Monogramme, Steinmetzzeichen und Segenssprüche lassen die Tore zu vieldeutigen Schwellen werden, die nicht zuletzt Besitz- und Herrschaftsgrenzen markieren. Für das ISG stehen die Tore beim Tag des Denkmals offen, sie laden zum Durchschreiten ein und lassen Kulturgeschichte am Denkmal lebendig werden.



© Andreas Ledl

© Kammerhofmuseum

Besuchen Sie uns ab Mitte August auf www.tagdesdenkmals.at (Download der Bundesländer-Programmbroschüren) oder bestellen Sie die Programmbroschüre für die Steiermark ab Mitte August unter 0676 88325 490 oder karin.derler@bda.at

BDA BUNDES DENK MAL AM T





Die neue ISG-Publikation

Die umworbene Stadt Stadtgestalt und Werbung im Fokus von Denkmalpflege und Baukultur



Ergebnisse unseres letztjährigen Symposiums zum Umgang mit Werbung im Stadtraum aus der Sicht von Denkmalpflege, Architektur, Soziologie, Design und Stadtplanung.

Preis für Mitglieder 15 Euro inkl. MWSt.
Preis für Nichtmitglieder 19,80 Euro inkl. MWSt.
Bestellungen unter: office@staedteforum.at
ISBN 978-3-200-03094-7



Brauchen Unternehmer eine Bank, die vor Ort zuhause ist?

Steiermärkische SPARKASSE

In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Wir sind fest in den Regionen verwurzelt. Als österreichisches Unternehmen ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, unsere regionale und soziale Verantwortung wahrzunehmen. Mit Engagement und Motivation arbeiten Mitarbeiter aus Ihrer Region an für Sie passenden Lösungen. Informieren Sie sich jetzt bei Ihrem Kommerzkundenbetreuer in Ihrer Steiermärkischen Sparkasse.

GerambRose – Ausstellungseröffnung (6. Juni 2013) „Gemeinschaftliche Räume“ im Schloss Hartberg

Im Jahre 2012 wurde die GerambRose vom Verein BauKultur Steiermark in dem Bereich „Gemeinschaftliche Räume – zu den Themen Arbeit, Bildung, Kultur und Soziales“ vergeben.

Der Vereinszweck stellt die Förderung qualitativvoller Baukultur, die Würdigung besonderer Bauleistungen als Instrument zur Bewusstseinsbildung und Qualitätsförderung sowie die Vernetzung an der Baukultur Interessierter in den Mittelpunkt.

Um diesen Zweck zu erreichen, wird die GerambRose im Zweijahresrhythmus vergeben. Im jeweils darauf folgenden Jahr werden die eingereichten bzw. ausgezeichneten Werke in einer Wanderausstellung des Vereins BauKultur Steiermark im Land gezeigt.

Dabei war es aufgrund des Themas „Gemeinschaftliche Räume“ und der aktuellen bildungspolitischen Diskussion naheliegend, diesmal Schulen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Es wird also der Versuch unternommen, an jedem Ausstellungsort eine Schule als Kooperationspartner zu finden, die das Thema um Arbeiten von Schülerinnen und Schülern anreichert, erweitert und ergänzt.

Die zweite Eröffnung findet am 22. Juni 2013 um 13.00 Uhr im Rahmen eines Tags der offenen Türe im Abteigymnasium Seckau statt. Hier bleibt die Ausstellung auch über den Sommer bis zum 15. September zugänglich.

Die 9 ausgezeichneten Projekte werden mit Plänen, Fotos, Texten und Modellen im Mittelpunkt der Ausstellung stehen, ergänzt durch die übrigen Einreichungen. An Hand des Juryprotokolls und erläuternder Texte wird versucht, nachvollziehbar zu machen, wie die Auswahl vor sich ging. Außerdem wurde von Klaus Schafler ein Film gedreht, der an Hand des ausgezeichneten Projekts Volksschule Bad Blumau versucht darüber zu erzählen, wie gute Baukultur entstehen kann: Dass gelungene Projekte und zufriedene Nutzer aus einem gemeinschaftlich getragenen Planungsprozess hervorgehen, an dem zumindest Bauherr, Nutzer und Planer beteiligt sein müssen, und dass dieser Prozess umso besser abläuft, je professioneller jeder der Beteiligten seinen Part wahrnehmen kann.



www.baukultur-steiermark.at
baukultur@steiermark.at



Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Kurt Ackermann 1934–2013

Mit dem Tod von Professor Kurt Ackermann verlieren wir ein allseits geschätztes, über Jahrzehnte aktives ISG-Mitglied und Mitglied des ISG-Fachbeirates.

Wir werden seine exzellenten Fachbeiträge für das ISG-Magazin und seine kompetenten wie interessanten Vorträge bei ISG-Veranstaltungen in bester Erinnerung behalten.

Prof. Ackermann war ein herausragender Verkehrswissenschaftler, der durch seine angenehme ruhige Art, sein großes soziales Engagement und nicht zuletzt durch seine Fachkompetenz auffiel.

Als Leiter des Büros für Verkehrsplanung der Stadt Leipzig erstellte er die Generalverkehrspläne der Stadt. Bereits zu einer Zeit, in der die Belange behinderter Menschen bei der Gestaltung des öffentlichen Verkehrsraumes kaum beachtet wurden, entwickelte er Grundlagen für das Planen und Bauen behindertengerechter Verkehrsanlagen.

Im Jahr 1990 wurde er zum ordentlichen Professor am neugegründeten Institut für Stadtbauwesen und Verkehr an der Fakultät Bauingenieurwesen der Technischen Universität Dresden berufen und zum Institutsdirektor gewählt. Bereits drei Jahre später wechselte er mit seinem Lehrstuhl Verkehrs- und Infrastrukturplanung an die neugegründete Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“. Er erwarb sich als Hochschullehrer und gefragtes Mitglied in wissenschaftlichen Gremien unter Fachkollegen im In- und Ausland große Anerkennung. Als erster ostdeutscher Hochschullehrer wurde Prof. Ackermann bereits 1992 in den Wissenschaftlichen Beirat des Bundesministeriums für Verkehr berufen. Sein Handeln war stets um einen Ausgleich bemüht, einerseits den Anforderungen von Denkmal- und Ensembleschutz in historischen Stadt- und Ortszentren Rechnung zu tragen und andererseits den barrierefreien Zugang in öffentlichen Gebäuden sicher zustellen.

Seine Forschungstätigkeit schlug sich in zahlreichen Projekten, Publikationen und Expertisen nieder. So bestand auch eine enge Zusammenarbeit mit der TU Graz, unter anderem bei der Betreuung von einschlägigen Arbeiten von Studierenden und eine enge Kooperation mit dem ISG.

Wir werden ihn, seine angenehme Art und seine fachliche Kompetenz sehr vermissen.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

Univ.-Doz. DI Dr. Hasso Hohmann (ehem. Geschäftsführer des ISG)

